

# Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Preisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

**Bezugspreis** für Post und Stadt freiabnehm. Ortsbezugs wöchentlich, Postbezugs monatlich. Für den Postbezugspreis sind 10 Pfennig zu zahlen. Einzelnummern 2 Pfennig. Sonntags- und Feiertagsausgaben 1 Pfennig. Anzeigenpreis 25 Goldgr. für 10 Zeilen in der ersten Spalte. Familienanzeigen ermäßigt. — Rabat nach Tarif. — Platzanzeigen ohne Verbindlichkeit. — Belegnummern werden berechnet. — Schluss der Anzeigenannahme 10 Uhr vorm. — Fernsprecher 100



**Anzeigenpreis** für den achthorpaten Millimeterraum 7 Goldgr. für 10 Zeilen in der ersten Spalte. Familienanzeigen ermäßigt. — Rabat nach Tarif. — Platzanzeigen ohne Verbindlichkeit. — Belegnummern werden berechnet. — Schluss der Anzeigenannahme 10 Uhr vorm. — Fernsprecher 100

Ar. 288

Sonabend, den 8. Dezember 1923

163. Jahrgang

## Die katastrophale Niederlage Baldwin's.

Augenblicklich liegen noch nicht alle Ergebnisse der englischen Wahlen vor, zumal nicht die aus den ländlichen Bezirken, in denen die Konservativen bisher ihre feste Stütze hatten. Jedoch zeigen die Resultate in den Städten, soweit sie bisher bekannt geworden sind, doch sehr deutlich, daß Baldwin mit seiner Schulzölldee wenig Glück gehabt hat.

Ergebnis wurden bisher:

Konservative:	225	Gewinn:	18	Verlust:	109
Lib-rale:	125	"	9	"	35
Arbeiterpartei:	176	"	61	"	15
Unabhängige:	10	"	"	"	"
Nationalisten:	1	"	"	"	"

Es liegen noch 35 Wahlkreise aus. Selbst in dem Falle, wenn die Konservativen alle erörtern sollten, was ausgeschlossen ist, würden ihnen zur Mehrheit noch ungefähr 20 Sitze fehlen. — Die Demission der konservativen Regierung steht unmittelbar bevor. Jüngstliche Vermutungen über den Nachfolger Baldwin's ausgingen, ist im Augenblick unmöglich. Der einzige Kandidat des letzten Inter-Houses, Nevill, wurde von einem konservativen gewählt. Der Innenminister Bridgeman und der Inter-Parlamentarier im Foreign Office, Mac Neil sind wiedergewählt. Frau Winteringham von den Liberalen Partei und der Herzogin d'Artois von den Konservativen wurden wiedergewählt. Die Gräfin Warwick von der Labour Party wurde geschlagen.

London, 7. Dezember. Bei noch ausstehenden 29 Ergebnissen beträgt Baldwin's Minorität im neuen Par-

lament bereits 94 Sitze, verglichen mit einer Mehrheit im alten Parlament von 76 Sitzen. Arbeiterpartei und Liberale teilen sich gleichmäßig in die eroberten Sitze, so daß die Arbeiterpartei die zweitstärkste Partei ist. Baldwin's Niederlage durch die Mehrheit ist so entschieden, daß allgemein erwartet wird, er werde dem König unverzüglich seine Demission anbieten.

Wiel befragten wird der Wahlausfall in Manchester: die Konservativen behalten nur einen Platz (gegen bisher sieben), die Liberalen erhielten fünf und die Arbeiterpartei vier Sitze. — Wiedergewählt sind der Auffuhrminister Samuel Hoare, ein Herr Lord Curzon, der konservative Besouant Curzon, und von den Führern der Arbeiterpartei der Herr John H. Evans und Herr J. H. Thomas. Die beiden Belegnummern behalten wiederholt das Amt.

### Paris und die englischen Wahlen.

Paris, 7. Dezember. Die Pariser Mittagsblätter kommentieren eingehend die bisher vorliegenden englischen Wahlergebnisse und kommen einmütig zu der Ansicht, daß die konservative englische Regierung eine schwere Schlappe erlitten hat. Die „Information“ glaubt, daß die Demission des Kabinetts bald in Aussicht ist.

Die vielfach interessierten Kreise von Paris erwarten den Ausgang der englischen Wahlen mit ungeheurer Spannung, weil Rückwirkungen auf Frankreich für möglich gehalten werden. Sollte Lloyd George aus neue zur Macht gelangen, so würde seine aller Voraussicht nach zurücktreten müssen, um Douglor oder Brand die Wieder- aufnahme der englisch-französischen Verhandlungen von Cannes zu ermöglichen.

### Zur Preisentwicklung.

Wenn man die Höhe der Preise für die wichtigsten Verbrauchsgegenstände feststellt, so ergibt sich, daß im allgemeinen die pflanzlichen Nahrungsmittel sich auf dem Weltmarkt festhalten; das gilt z. B. für Brot, Mehl, Kartoffeln, Kohl usw., in einzelnen Gegenden auch für Mehl. Dagegen liegen die Preise für die tierischen Nahrungsmittel immer noch weit über Weltmarktpreisen. Insbesondere ist z. B. Getreide auf das 4fache, Schweinefleisch auf das 6fache, Speck auf das 6-7fache, Butter auf das 7fache, Eier auf das 8fache usw. Da beide Arten Waren von demselben Erzeuger (dem Landwirt) herrühren, kann schon aus der hier vorliegenden Preisentwicklung in der Preisentwicklung geschlossen werden, daß die Preissteigerungen — wenigstens was Lebensmittel anbetrifft — von Produzenten nicht ausgehen. Höhere Feststellungen bedürfen diese Vermutung. So betrug z. B. nach dem „Post“ die Preise für 1 Zentner Roggen im Frieden durchschnittlich 8,25 Mark und derjenige für 1 Zentner Roggenmehl 11,50 Mark. Jetzt folgte der Zentner Roggen 8,62 Mark zu derselben Zeit, in der der Zentner Roggenmehl 22,40 Mark kostete, jedoch sich eine Preisspanne von 13,80 Mark ergibt, die ungenügend das 4fache der früheren beträgt. Ähnlich liegen die Dinge beim Fleisch. Früher kostete das Pfund Kalbfleisch ab Stall 60 Pf. je Pfund Lebensgewicht. Der Abverkaufpreis betrug rund 1 Mark, wobei eine Spanne von 40 Pf. vorhanden war. Jetzt kostet das Kalbfleisch ab Stall rund 50 Pf., im Laden dagegen 2,40 Mark, wobei der Unterschied in rund 1,90 Mark, d. h. fast auf das 4fache des früheren sich beläuft. Beim Schweinefleisch beträgt die Differenz sogar rund 2 Mark, d. h. fast das 7fache des früheren Lebensgewichtes.

Schon aus diesen kurzen Angaben geht hervor, daß die Hauptverteuerung im Handel zu suchen ist. Es ist zu vermuten, daß der Handel für Frachten, Umsätze, an Geldentwertung, für allgemeine Unkosten usw. höhere als die früheren Aufschübe zu tragen hat. Ob je aber die jetzige Höhe erreichen müssen, erscheint sehr fraglich. Die Vermutung, unbedingter Preissteigerungen ist jedenfalls nicht ausgeschlossen. Sehr besonders muß berühren die Dinge bei Weizen anführen, daß am 23. November an der Berliner Produktenbörse der amtliche Preis für einen Zentner Weizenmehl rund 17 Mark notiert wurde, während er an demselben Tage von den Interessenten des Nahrungs- mittelgroßhandels mit 24,40 bis 25,50 Mark angegeben wurde. Sehr wesentlich ist auch die Tatsache, daß der viel zu lange Wege vom Erzeuger bis zum Verbraucher die Ware außerordentlich verteuert. Zum mindesten ist zu verlangen, daß der Warenverteilungssystem dem Umfang entsprechend verbessert wird, damit nicht in Zukunft — wie es bisher war — die allgemeinen Geschäftskosten und damit die Preise immer höher werden, je geringer der Umsatz ist.

Für die Preisbildung ist der Devisenkurs sehr wichtig. Hier macht sich vor allem bemerkbar, daß der amtliche Kurs eine feste und einwandfreie Berechnungsgrundlage nicht bildet. Die Geschäftswelt mußte sich vor allem in den besetzten Gebieten immer mehr nach den freien Devisenkursen richten, da nur im freien Verkehr wertebändige Zahlungsmittel in der gemeinen Höhe zu erhalten sind. Weizen und Weizenmehl sind noch das Bestehe in den Devisenwertungsfragen möglichst vorzüglich zu beschaffen und dadurch das Risiko der Geldentwertung zu paralisieren. Um ganz sicher zu gehen, schlagen die Geschäftswelt ein höheres als das eigentlich notwendige Devisenwertungs- risiko auf die Ware. Vielleicht läßt sich auch feststellen, daß die Geschäftswelt nach dem amtlichen festgelegten Multiplikator sich nur richtet, wenn dieser steigende Tendenz aufzuweisen hat. Schließlich ist auch noch beizufügen, daß die meisten Geschäftswelt bei wertebändiger Zahlung, bei der also das Entwertungsrisiko vollkommen fortfällt, nur ganz ungenügende Rabatte geben; auch bei wertebändiger Zahlung ergeben sich meistens noch immer Preise, die trotz des Preisabfalls der letzten Tage durchschnittlich noch immer erheblich über den Weltmarktpreisen liegen.

Die deutsch-demokratische Fraktion des Landtags hat an die sozialdemokratische Fraktion eine Aufforderung zu neuen Verhandlungen gerichtet, in denen auch die Stellung des Weizenmehls eine wichtige Rolle spielen wird. Von dem Ergebnis dieser Verhandlungen wird es abhängen, ob die demokratische Fraktion das Kabinett selbstständig unterrichten kann oder nicht.

Auch die sozialdemokratische Landtagsfraktion und der Landesvorstand werden sich am Montag mit der wichtigsten Angelegenheit beschäftigen.

Die Thüringische Landesregierung zurückgeleitet. Weimar, 8. Dezember. Erster Gegenstand der Tagesordnung der gestrigen Landtagsitzung war wiederum die Ergänzungssatz der Regierung. Präsident Eberth teilte hierzu mit, daß die Wahl in der Form wie bei der letzten Wahl, nämlich durch Stimmzettel zu erfolgen habe und daß zwei Wahlberechtigte eingezogen seien, ein solcher der SPD., dem ersten Vorkandidat gleichkomme, und die Hilfe der Kommunisten. Die Abstimmung gab die Weidung der sozialdemokratischen Seite mit 31 gegen 22 Stimmen. Darauf erklärte Staatsminister Frölich, nachdem nach juristischem Beschluß zu ordnungsgemäßer Erhaltung die Wahl wiederum zu keinem Ergebnis geführt habe, habe er namens der Landes-

### Die Mehrheit gesichert!

Wie mit großer Sicherheit anzunehmen ist, wird in der heutigen Sitzung des Reichstags die für das Ermächtigungsgesetz notwendige Zweidrittelmehrheit der Stimmen vorhanden sein. Nach der letzten genannten Zählung handelt es sich nur um die Aufbringung von 18 Stimmen, die die Sozialdemokraten allein liefern wollen. Außerdem werden aber auch die letzten lebenden Abgeordneten der bürgerlichen Fraktionen angeschlossen werden. Nach der Annahme des Ermächtigungsgesetzes wird sich der Reichstag, wie im Verlaufe der Verhandlung vereinbart wurde, heute bis Mitte Januar verabschieden.

So wenig wahrscheinlich es ist, daß im letzten Augenblick die Annahme des Ermächtigungsgesetzes vereitelt wird, hat der Reichstagsausschuß des Reichstags gestern auch diese Zentralität in Betracht gezogen und für den Fall der Reichstagsauflösung festgelegt, daß nach der Verfassung die Präsidenten des Reichstags in ihren Amtsinne bleiben. Ebenso bleibt der Auswärtige Ausschuß und der Ausschuß zur Wahrnehmung der Interessen des Reichstages (der sog. Überwachungsaußschuß) weiter bestehen. Die Abgeordneten, die diesen Ausschüssen angehören, behalten ihre Abgeordnetenrechte (Immunität usw.) bei. Das Verordnungsrecht, das einzelnen Ausschüssen bei der Festsetzung von Tarifen, Gebühren usw. verliehen war, geht bei der Auflösung auf den Überwachungsaußschuß über.

### Schicksalsschwere Beratungen über Rhein und Ruhr.

D obwohl die staatsrechtliche Stellung der Regierung erst heute bei der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz klar wird, ist das Kabinett doch in den letzten Tagen durch die Notlage des Reiches gezwungen gewesen, eine ganze Reihe von

#### sehr tief Eingreifenden Beschlüssen

zu fassen. Dazu gehört in erster Linie auch die endgültige Stellungnahme zu den politischen und wirtschaftlichen Problemen der besetzten Gebiete.

#### In der Frage der

#### Erwerbslosenunterstützung,

die Wogenlang im Mittelpunkt der politischen Debatte geranden hat, ist bekanntlich vom Kabinett schon die Regelung getroffen, daß das besetzte und umfängliche Gebiet gleichwertig behandelt werden sollen, daß aber die Weizenzahlung von Erwerbslosenunterstützung für den einzelnen nur dann möglich ist, wenn die jeweils zugehörige Arbeit auch übernommen wird.

Da der von der Rentenbank zur Verfügung gestellte Kredit erschöpft ist, wird die Regierung neue Mittel mobil machen müssen, die ihr teils aus dem Rentenmarktkredit, teils durch Debitenabgabe auf Grund noch kommender Verbindungen zufließen. Es wird aber sicherlich mit diesen finanziellen Maßnahmen auskommen und insbesondere dessen die charitative Tätigkeit des Auslandes und inländischer Organisationen nicht nur für die Erwerbslosen, sondern auch für die

#### Ausgewiesenen und Gefangenen

in Anspruch nehmen müssen.

Für die Regelung der Finanzfragen ist ein besonderes System im Kabinett und schließlich in der vormaligen Regierung ausgearbeitet, wonach zunächst die von den ein-

zelnen Finanzämtern und Gemeinden abzurufenden Steuerbeiträge des Reiches als Voranschlag in den Gemeinderäten festzulegen und später im Rahmen der Beschlüsse auszufüllen ausgeglichen werden.

#### Nicht geregelt scheint vorläufig die

#### Währungsfrage

zu sein. Da aber der Plan der reichlichen Goldmarkenbank im engeren Zusammenhang mit unbedingten staatsrechtlichen Klären können einzelner Vertreter der besetzten Gebiete im Rumpfbesuch nicht, so wird die Reichsregierung sich wahrscheinlich sofort gegen den Plan einer reichlichen Rentenbank wenden, zumal übrigens auch die ausländischen Geldgeber sich wieder zurückgezogen haben. Es würde dann nichts anderes übrig bleiben, als durch Zusammenfassung der finanziellen Kräfte der Gemeinden ein wertebändiges Notgeld zu schaffen, das von den Gemeindeführern teils in wertebändiger Form angenommen wird.

Eine Einführung der Rentenmark ist ausgeschlossen, da die Gefahr der Beschlagnahme besteht und die Fundierung der Rentenmark im besetzten Gebiete noch immer nicht zugelassen ist. Ob die Gewährung von Rentenmarktreibern an die Gemeinden oder die Privatindustrie in Betracht kommt, hat die Rentenbank zu entscheiden. Dagegen wird das Reich wahrscheinlich insofern auf die Reichsbank einwirken, daß die Verfügung der Reichsbank, wonach nicht wertebändiges Notgeld der Gemeinden in den meisten der Reichsbank nicht mehr angenommen wird, für eine kurze Überwachungszeit wieder aufgehoben wird, da sonst die Regelung der Wiederaufnahme der Wirtschaft im besetzten Gebiet wegen völligen

#### Mangels an Zahlungsmitteln

nicht durchführbar ist.

Es ist anzunehmen, daß sich die Mehrheit der in Berlin vorhandenen Vertreter der besetzten Gebiete mit den Vorschlägen und Plänen dieser Art einverstanden erklären und damit endlich eine der größten Gefahren für Deutschland wieder beseitigt wird.

### Um die Wiederbelebung des Eisenbahnverkehrs.

Berlin, 8. Dezember. Die in Mainz unterzeichneten Beträge zwischen der bayerischen Eisenbahnverwaltung und der rheinischen Eisenbahngesellschaft gehen der Genehmigung der Reichsregierung gefunden.

Wien, 8. Dezember. Mit der gestern erfolgten Genehmigung des Ministeriums mit dem Eisenbahnverkehr durch die Reichsregierung ist noch einbedeutendes die sofortige Wiederaufnahme des gesamten Eisenbahnbetriebes im besetzten Gebiet verbunden.

### Kabinettskrisis in Sachsen.

#### Das Kabinett stellt sich gefährdet.

Nach den deutschnationalen und den deutschschlischen Anfragen im Landtage zu den Entschlüssen der Reichsregierung Meisters Nachrichten über die Beratungen zwischen in a n s mit den Kommunisten kommen jetzt die Demokraten mit einem Schritt, der für das Kabinett gefährlich erste Folgen haben kann. Wie erinnerlich, hat sich Ministerpräsident Fritzsche, dessen Kabinett nur mit Unterstützung der Demokraten aufstehen kann, verpflichtet, einem Verlangen der Demokraten auf deren Kandidat gegebenenfalls sofort nachzukommen. Das würde nach der Verfassung den Kandidat der demokratischen Regierung bedeuten. Von gut unterrichteter Seite wird jetzt mitgeteilt:





**Familien-Nachrichten**  
 Geboren: Maja Jag-  
 borg Sigelius, Merseburg.  
 Gestorben: Johanna  
 Jenisch, Reulichberg; Mar-  
 tha Wahren, 233, Weipen-  
 fels; Elfrida Sp. I, Quer-  
 lurt; Anna Ksch, 76 3,  
 Stendorf.

**Wertbeständige  
 Staatslotterie**  
 Ziehung 14. u. 15. Dez.  
 Lose noch bis 12. zu haben.  
 Gewinne v. 84—210 000  
 Gold-Mrk. (abzugsfrei).  
 Nur 100 000 Lose!  
 Staatl. Lotterie-Einnahme,  
 Hallestraße 25.

**Theater-Verein**  
 Kartenausgabe zu Pige-  
 ros Hochzeit von  
 Montag bis Donnerstag  
 bei Herrn Boué.

**Hühnerkübe**  
 „Herzog Christian“  
 Antiquarische Bücher  
 mit 10—50% Rabatt.  
 Gedruckt 10—1 Uhr und  
 4—6 1/2 Uhr.

**Kochs Bühnenspiele**  
 Bunte Bühne. Bestes  
 und Direktor Alb. Koch,  
 Halle, Jägergasse.  
 Jeden Abend 8 Uhr:  
 Das glänzende und beste  
 Varietés- und Cabarets-

**Programm**  
 mit Ballettrakt. Paul  
 Mantz u. beste Kraft-  
 Sportler Deutschl. u. d.  
 Kan. Kurt Grundmann  
 in feinen Soub. u. Ballett-  
 Stücken u. Lachen ohne  
 Ende! u. mehrere 8 Künstler  
 Mittwoch als Einlage:  
 Der vornehme  
 — Tanz. —

**Stadttheater Halle.**  
 Sonntag, abends 7 Uhr:  
**Der Schatzgräber.**  
 Oper in 4 Aufzügen, einem  
 Vorspiel u. einem Nachspiel  
 von Franz Schreter.  
 Montag, abds. 7 1/2 Uhr:  
**Improvisationen**  
**im Juni.**  
 Komödie in 3 Akten von  
 Max Mohr.

**Speisezimmer  
 Schlafzimmer  
 Herrenzimmer  
 Küchen  
 Möbelswerkstätte**  
**Hiller, Leipzig,**  
 Langestr. 22.

**Die romanische  
 Baukunst in Deutschland!**

Vortrag mit Lichtbildern von Dr. Haesler.  
**Sonntag, den 9. Dezember,  
 vormittags von 9—11 Uhr**  
 im „Herzog Christian“.  
**Eintritt für jedermann frei!**

**Sprechapparate**



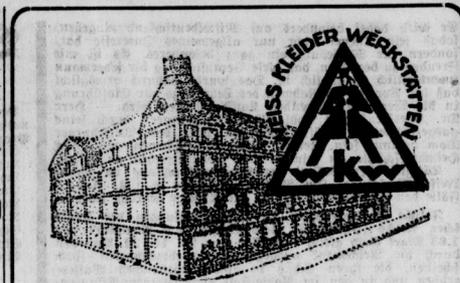
**Max Schneider,**  
 Merseburg, Schmale Straße 19. — Telefon 479.

**Allen**  
**Briefmarkensammlern**  
 geben wir bekannt, daß Mitte Dezember  
 das **Händlerhaus** klassischer Brief-  
 marken A.-G. Berlin, in  
**Merseburg, Rohmarkt 7**  
 eine Zweigniederlassung errichtet.

**ZIGARETTEN!**

Für Händler und Gastwirte!  
**Bellebte Marken, goldgelber Tabak**  
 Goldmündel 1000 St. Mk. 20.—  
 Pfeilend, Herzog v. Burgund 1000 „ 30.—  
 Dubec Gold, großes Format 1000 „ 40.—  
 liefert prompt per Nachnahme  
**Zigaretten Großhandlung D. Glaser**  
 Telefon 28 049. Leipzig, Neumarkt 12.

**Verbrennungs-Särge**  
 aus Metall und Holz, sowie großes Lager  
 eichener und kieferner Pfostensärge  
**Metall-Särge**  
 Sarg-Magazin von  
**O. Scholz Ww., Merseburg**  
 Gothardstr. 34. — Telefon 458.



**Niedrigere Grundpreise**  
 in allen Abteilungen.

- Herren-Winter-Schlüper** warme, starke Stoffe **36**—
- Herren-Winter-Ulster** neue Formen, mit Durt **56**—
- Herren-Anzüge** helle und dunkle Fantasie Stoffe **36**—
- Rauch-Joppen** mollige Flanthe in vielen Farben **28**—
- Gummi-Mäntel** eigene Fabrikation **25**—
- Bozener Mäntel** weiterfehle Loden **25**—
- Blaue Konfirmanden-Anzüge** **23**—
- Kinder-Anzüge, -Mäntel** große Auswahl **14**—  
30.—, 22.—, 18.—

**Rodel-Garnituren - - Bleyle-Anzüge**

- Besonders vorteilhaft:
- Herren-Clubjacken** Kammgarn, Wolle, in vielen Farben 28.—, 19.—, **13**—
  - Oberhemden** mit passenden Kragen, la. Perkal, neue Streifen **7**—<sup>75</sup>

**s. Weiss**  
 Merseburg, Kleine Ritterstrasse 6.

**Ich eröffne Montag, d. 10. Dezember**  
 in meinen eigenen Geschäftsräumen meine  
**bedeutend erweiterten Abteilungen**

Herren- Damen- Kinder- **Konfektion** — — **Manufakturwaren**  
**Wäsche** — **Damenputz**  
**Neu aufgenommen: Schuhwaren** in allen Formen und Qualitäten

**Telefon 332** **S. Taika** **Telefon 332**  
 Mein Geschäft Neumarkt 18 bleibt in unveränderter Form bestehen.

Theorie und Praxis.

Theorie und Praxis pflegen sich im Leben fest zu verknüpfen zu denken. Auf dem Papier hat es wunderbar geklappt, aber wenn es nun ausgeführt wird, dann kommt die Sache oft ganz anders.

Ein Wunder wäre es, wenn es mit der marxistischen Theorie anders wäre. Jahrzehnte hat man an ihrer Unfehlbarkeit geglaubt und von ihrer Verwirklichung unermesslichen Segen erwartet. Der Zukunftsstaat war Millionen von Proletariaten das geliebte Land der Verheißung, auf das sie mit befeuerter Sehnsucht hofften. Nun sind wir drin, man hat der Marxismus den Sieg an sich gerufen. Und der Erfolg? Eine größere Verelendung des Proletariats, als es je unter der Herrschaft des Kapitalismus zu erfahren hat! Im ganzen deutschen Weiche gibt es, abgesehen von Bürgern und Stipendiaten, keine Menschenkinder, die zu freieren wäre. Die Sache funktioniert nicht. Statt der verprochenen goldenen Berge graues Elend, statt des verheißenen Brotes Steine, wie Wahrheit für die Wöhler, Mühsandtag, und was dergleichen schöne Dinge sind, mit denen man seinen erlagen hungernden Magen still machen kann. Die Gespenster der Arbeitslosigkeit und des Hungers treten immer drosender auf. Der Marxismus hat abgemierst, hat sich als furchtbarer Irrtum bewiesen. Wir haben diese Erkenntnis mit dem Verfall unserer Wirtschaft, mit der Verarmung unseres Volkes, mit dem Untergang des Mittelstandes bezahlen müssen, dem nun der Untergang des Arbeiterlandes unmittelbar folgt. Aber der wird das noch nicht einsehen, daß das jegige Elend zum großen Teil Folge der falschen sozialistischen Theorie ist. Er sucht die Schuld nicht bei sich, nicht bei seinen Führern, richtigen Führern, sondern schiebt sie statt auf die Revolution, auf die Erdrosselung durch die Franzosen, auf die eigene unvernünftige Wirtschaft, am meisten auf das Bergkapital. Die berufstätige, noch immer blühende Klasse hat damit wieder einen Anstoß bekommen, in den sie sich verbergen kann. Daß ihr ohne Kapital, ohne Großkapital, nicht existieren können, daß es ohne Kapital auch keine Arbeit gibt, diese elementare Wahrheit aller Volkswirtschaft ist und bleibt ihr ein Buch mit sieben Siegeln. Die Schuld liegt zum großen Teile bei der Arbeiterklasse selbst. Die Kapitalisten sind nicht so dumm, daß sie die Quellen ihres Reichtums, das Gedächtnis der Industrie und des Handels, selber verstoßen. Die haben kein Interesse an der Arbeitslosigkeit, denn je mehr Arbeit da ist, desto größer ihr Verdienst. Dem Arbeiter dagegen ist der wirtschaftliche Irrtum eingedrungen worden, je weniger gearbeitet wird, um so besser. Da hat man denn, angeblich, um allen Arbeit zu verdrängen, also, um der nach dem Kriege drohenden Arbeitslosigkeit vorzubeugen, die Arbeitszeit auf acht Stunden beschränkt, wodurch natürlich, selbst vorausgesetzt, daß ebenso framm gearbeitet wird, wie früher, die Erzeugung um 20 bis 25 Prozent zurückgehen mußte. Da der Arbeiter aber seit dem 9. November 18 kein „Arbeitslos“ mehr ist, da in dem nun endlich erschienenen Schlaraffenland möglichst wenig gearbeitet wird, so kam als zweites Moment die menschliche Trägheit dazu. Man will nicht mehr arbeiten, da die Erzeugung abnimmt, so daß der Mensch nur 40 bis 50 Prozent bringt. Dabei aber schreie man seine Ansprüche an das Leben nicht etwa in demselben Verhältnis zurück, sondern erhöhe sie im Gegenteil. Wie hat sich der Arbeiter so

viel gegönnt, wie nach dem verlorenen Kriege. Niemand wird ihm das möglichen, wenn es möglich ist. Aber das war es leider nicht, wir müßten von unserem Nationalvermögen, von unserem Kapital geben, und haben es nun glückselig so genial aufgegeben.

So lange nun Material- und Arbeitsstoffe unter den Weltmarktpreisen blieben, ging die Sache noch. Sobald das aber nicht mehr der Fall ist, beginnt die Katastrophe. Der Absatz stößt, und der Arbeiter, der nicht länger als acht Stunden arbeiten wollte, muß jetzt froh sein, wenn er noch vier Stunden arbeiten kann, und nicht gänzlich brotlos wird. Natürlich statt dem sein Lohn. Er kann nicht mehr so viel kaufen, und der Absatz verringert sich dadurch noch mehr, was wiederum Entlassungen von Arbeitern zur Folge hat. So geht es immer weiter, bis die Verelendung allgemein ist, und das Volk an Hunger zu Grunde geht. Dann ist das reuigste Ziel der Franzosen mit unserer eigenen Hilfe erreicht.

So ist die Folge der Verkürzung der Arbeitszeit, daß zuletzt überhaupt keine Arbeit mehr da ist.

Die Theorie, daß Verkürzung der Arbeitszeit Vermehrung der Arbeitsgelegenheit bringt, hat also Schiffsbruch gekostet.

Nun das Ungeheuer: Verlängerung der Arbeitszeit. Nach der Theorie bedeutet das Lebensflüßigerwerden einer Menge von Arbeitern und Erwerbslosigkeit. In der Praxis ist das Gegenteil der Fall.

Wird länger gearbeitet, so wird erstens mehr herbeigeholt, zweitens mehr verdient.

Von dem ersteren ist die Folge, daß das Angebot steigt, und die Preise sinken. Schon, wenn er in zehn Stunden nicht mehr verdienen würde, hätte der Arbeiter also einen Vorteil. Da er aber jetzt mehr Geld in der Tasche hat, kann er doppelt so billig kaufen. Die Nachfrage nach Arbeitskräften wird daher noch einiger Zeit steigen, und die Arbeitslosigkeit abnehmen. Wir können wieder exportieren, wenn wir so viel herbeibringen, daß wir nicht alles verbrauchen, können daher im Ausland Rohstoffe und Lebensmittel kaufen, wodurch ebenfalls der Inlandspreis gedrückt wird.

Wir sehen also, auch hier widerpricht die Praxis der Theorie. Mehrere Arbeit schafft vielmehr Arbeitsgelegenheit. Das mit der unaufrichtigen Lohnsteigerung gar nichts erreicht wird, daß die Preise mindestens ebenso schnell steigen, das sieht nun noch wohl bald jeder vernünftige Arbeiter ein. Freilich gegen die Dummheit der marxistisch verblödeten Gehirne ist nichts zu machen, ebensowenig gegen die bewusste Verfälschung der Arbeiter durch ihre Führer, die natürlich sofort erledigt wären, wenn sie die Wahrheit aufkommen ließen.

Wann wird es endlich hell werden in dem Verstand der Arbeiter, und wie lange werden sie sich noch an der Nase herumführen lassen?

Das Arbeitspflichtjahr.

Wie wir bereits meldeten, ist dem Preussischen Staatsrat ein Antrag der Arbeitsgemeinschaften eingegangen, in dem unter anderem die Einführung des Arbeitspflichtjahres verlangt wird. In diesem Rahmen veröffentlicht der Berliner Geh. Rat Dr. Contag im „Tag“ den nachfolgenden Aufsatz, der von allgemeinem Interesse sein dürfte.

Bisher erstehen es aus innen- und außenpolitischen Gründen nicht recht angelegelt, der bereits vor Jahren angeregten Frage der Einführung eines „Arbeitspflichtjahres“ mit bestimmten Vorschlägen näherzutreten. Allein es haben sich in der Nachkriegszeit bei der schlafftesten Jugend und der jugendlichen Arbeiterkraft Zustände herausgebildet, die der Abhilfe dringend bedürfen, wenn eine gesunde Entwicklung der heranwachsenden Geschlechter möglich werden soll. Als ein hervorragendes Mittel hierfür wird von vielen Seiten aus volkswirtschaftlichen und aus volkshygienischen Gründen die Einführung eines sogenannten „Arbeitspflichtjahres“ bezeichnet. Dasselbe kann dreierlei Zweck erfüllen. Erstens würde es dem jungen Nachwuchs aller Berufsstände im Alter von 18 bis 20 Jahren, vor Eintritt in die Erwerbstätigkeit, Gelegenheit zu weiterer Ausbildung in körperlicher und moralischer Beziehung bieten und zur Erziehung der Jugend beitragen. Zweitens würde es der Allgemeinheit welche die Kosten trägt, einen Gewinn durch nutzbringende Arbeitsleistung bringen. Drittens würde es die Erwerbslosigkeit weiter Schichten verringern, indem eine nach Hunderten tausenden zählende Anzahl jugendlicher Arbeitskräfte ein Jahr lang anderweit in einer Beschäftigung gebunden wird, welche die bestehenden Arbeitsverhältnisse nicht bedrückt.

Es soll hier nur von der männlichen Jugend die Rede sein. Die weibliche Jugend wird naturgemäß ganz anders zu behandeln sein. Als Hauptgrund bei der Einführung eines Arbeitspflichtjahres muß der Ausschluss aller Stände unterschiede und Parteibeziehungen betont werden. Die Einrichtung muß eben die Zusammenfassung des ganzen deutschen Volkes umfassen und eine Reichseinrichtung sein, welche auch die Angehörigen der Länder miteinander in Verbindung bringt und so das deutsche Zusammengehörigkeitsgefühl stärkt.

Sobald die ganze Frage von beruflichen Stellen weiter gelöst sein wird, ist natürlich ein Arbeitsgesetz erforderlich. Jeder gesunde und unbescholtene Deutsche ist im Alter zwischen 18 und 20 Jahren verpflichtet, ein Jahr lang unentgeltlich der Allgemeinheit zu dienen.

Mit 18 Jahren hat sowohl im allgemeinen der schulpflichtige Lehrling seine Schulzeit beendet, als auch der höhere Schüler die Schule verlassen. Ehe die jungen Leute in die Arbeitsbetriebe eintreten oder höhere Lehranstalten zu einer weiteren Ausbildung besuchen, müßten sie sich stellen, um nach ärztlicher Untersuchung ihrer Tauglichkeit in bestimmte Väter aufgenommen zu werden, auf Grund deren ihre Erziehung und Vertiefung auf die verschiedenen Arbeitsbetriebe erfolgt. Dabei können über den Zeitpunkt und Standort, besonders Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Als Grundjahr wäre festzusetzen, daß die Dienstpflichtigen mindestens sechs Monate nutzbringend beschäftigt werden, während die übrige Zeit auf ihre Ausbildung verwendet wird.

Wenn Hunderttausende junger Männer nach gemeinsamen Gesichtspunkten ausgebildet und beschäftigt werden sollten, so ist das nur im Rahmen einer entsprechenden Organisation möglich. Als kleinste Einheit würde sich die „Werkstatt“ mit 12 Mann unter einem verantwortlichen Führer empfehlen, und 10 Werkstätten würden dann eine Unterabteilung bilden. Wie diese dann in größere Verbände zusammengefaßt werden können, soll hier nicht weiter erörtert werden. Von einer Uniformierung wird aus verschiedenen Gründen abgesehen werden müssen, aber eine passende Ar-

Treppentisch gefallen. Die Sache sei so unheimlich gewesen, daß sie nicht einmal habe aufsteigen, geschweige denn ein Glas rühren können. In dem Zimmer aber sei die Gestalt des alten Portiil aufgetaucht, in dem goldenen Wams, den grünen Mantel über der Schulter, genau wie das alte Selbstbild im Rahmen, das sie am Abend noch betrachtet hatten. Der „Geist“ hatte sich an allen Wandhängen zu schaffen gemacht und hätte besonders die alten Bücher und Schriften und den Regalen durchwühlt. Dieses Gebaren sei ihr, der Beschäftigten, aber allmählich immer weniger gefehlt, vielmehr ganz systematisch und beinahe menschlich vorgekommen, daß sie sich an den unheimlichen Anblick nach und nach gewöhnt, ihr Herz in beide Hände genommen und den fernen Entschluß gefaßt habe, dem „Geist“ entgegenzutreten.

Als sie nämlich mit einem schnellen Sprung das Zimmer betreten wollte, fiel sie in der Tür oder kurz zuvor von einer unsichtbaren Hand zurückgeschleudert worden. Und aus Entsetzen darüber habe sie laut aufgeschrien. Denn der Geist könne es nicht gewesen sein, der sie berührt habe, denn dieser habe ihr in jenem Augenblick den Rücken gekehrt. Auf den Schrei hin habe er sich plötzlich umgedreht, sich zu übernatürlicher Größe aufgerichtet und ihr während mit der Faust gedroht. Weiter habe sie nichts gesehen, noch gehört, denn sie sei die Treppen herabgeschlittert und auf dem oberen Korridor wohl in Ohnmacht gefallen.

Ihr Geschick war während dieser Erzählung blaß geworden und sie atmete schwer. Cornelius konnte sich seiner tiefen Bewegung kaum erwehren. Langsam wandte er sich, ließ seine Augen von dem erregten Mienen des jungen Mädchens und blickte starz zu Boden. „Das ist allerdings seltsam, unheimlich. Vorwärts wegen ihres eigenmächtigen Unternehmens zu machen, hierfür bin ich nicht zuständig. Ich glaube aber, Sie sind davon überzeugt, daß unter „Schloßgeist“ nichts für junge Damen ist. Und ich kann Sie nur inständig bitten, von heute an Ihre Hand aus dem Spiele zu lassen.“

Erstarrt, als er wollte, öffnete er die Tür seines Zimmers und Gentia schloßte bestemmten Herzens hinaus. „Ein schelmhafter Mut!“ sagte er drinnen und dütete lange und verlor dann auf die Tür, die ins Schloß gefallen war.

Gentia aber schloß sich mit gefemtem Kopf über die Galerie in ihr eigenes Zimmer zurück. Dort angelangt, schüttelte sie trotz ihrer blonden Zeden und meinte: „Das hat man nun davon! Abenteuerlich? u' bißchen wild? Keine Spur. Wie ein Schmetterling hat er zugeflogen, mich zartergemacht und fortgeschickt wie...“ Sie fand den Vergleich nicht, sondern feuchte stetig: „Ach Gottchen, wie bin ich unglücklich!“ und brach untermweil in ein bitterliches Weinen aus. Wenn sie geahnt hätte, wie wichtig die Erfüllung ihres Abenteuers für Cornelius war, so wäre ihre

Stimmung wohl in das Gegenteil umgeschlagen. Denn dieser Schritt regt erregt und angetan in seinem Zimmer auf und ab. Neu war vor allem die Tatsache, daß der „Geist“ da oben irgendwas zu suchen schien. Geld? Wohl kaum. Einen Schmutz? Das war möglich. Eine Urkunde? Dar- auf wiesen seine Bemühungen noch am ehesten hin.

Cornelius notierte sich diese drei Punkte in seinem Notizbuch. Mächtig blieb die übernatürliche Einwirkung, welche aus Gentia dem Betreten des Spukzimmers abgefallen hatte. Dinge hatte einen derben Schlag vor der Schwelle erhalten — das junge Mädchen war „wie von unsichtbaren Händen“ dort zurückgeschleudert worden. Er hatte sein Buch zu und machte sich sofort daran, das Spukzimmer nochmals einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Der Fußboden des Treppenhofes bestand aus regel- mäßigen Holzplättchen, die fest aufeinander waren. Keine Spur von einer Vertiefung oder einer Röhre, die etwa hoch- hingehend sich vor die Tür hätte legen können. Wohl selbst der Türpfosten in mehrere, durch kunstvolle Schnitzereien getrennte Eingangsflächen, bildete aber ein kompaktes Ganzes, wie sich Cornelius sogar unter Zuhilfenahme seiner Taschenmessertlinge überzeuge. Hier war demnach ebenfalls keine Gelegenheit, eine hindernde Zwischenwand vorzuschieben. Eine solche konnte auch kaum vorhanden gewesen sein, denn Gentia war Dinge hatten herabgefallen, daß sie den „Geist“ bis zum letzten Augenblick gesehen hatten.

Kopf schüttelte ließ Cornelius von der Tür und seiner nächsten Untersuchung über einer Röhre, die etwa hoch- hingehend sich vor die Tür hätte legen können. Wohl selbst der Türpfosten in mehrere, durch kunstvolle Schnitzereien getrennte Eingangsflächen, bildete aber ein kompaktes Ganzes, wie sich Cornelius sogar unter Zuhilfenahme seiner Taschenmessertlinge überzeuge. Hier war demnach ebenfalls keine Gelegenheit, eine hindernde Zwischenwand vorzuschieben. Eine solche konnte auch kaum vorhanden gewesen sein, denn Gentia war Dinge hatten herabgefallen, daß sie den „Geist“ bis zum letzten Augenblick gesehen hatten.

Kopf schüttelte ließ Cornelius von der Tür und seiner nächsten Untersuchung über einer Röhre, die etwa hoch- hingehend sich vor die Tür hätte legen können. Wohl selbst der Türpfosten in mehrere, durch kunstvolle Schnitzereien getrennte Eingangsflächen, bildete aber ein kompaktes Ganzes, wie sich Cornelius sogar unter Zuhilfenahme seiner Taschenmessertlinge überzeuge. Hier war demnach ebenfalls keine Gelegenheit, eine hindernde Zwischenwand vorzuschieben. Eine solche konnte auch kaum vorhanden gewesen sein, denn Gentia war Dinge hatten herabgefallen, daß sie den „Geist“ bis zum letzten Augenblick gesehen hatten.

(Fortf. folgt.)

Das Gespenst.

Roman von Otto Goldman.

Copyright 1920 by Carl Danke, Berlin. (Schließlich unveränderliche Formel für den Schutz in den Verein. Staaten.)

33

Nachdruck verboten.

Dies war in kurzen Zügen der „Stedivier“ Bruno Stähmanns. Cornelius prägte sich, äußerlich mit dem knierrigen Äußeren einer jungen Taube gar, innerlich befähigt, die Einzelheiten seiner Gedanken zu lesen. „Und Ihr Fräulein Tochter?“ fragte er dann und legte das Gesicht und Wesen hin. „Som“ brumpte der Hausbesitzer, schien aber nicht gewillt, sich weiter über seine jüngere Tochter auszusprechen. Er schielte nach deren Mutter.

Diese richtete ihren Oberkörper terzengerade auf und meinte, Genia werde zu Mittag wieder sichtbar werden. Sie solle sich auf ihrem Zimmer von den Aufregungen der vergangenen Nacht noch etwas erholen. Dauernd Schaben sei aber nicht zu befürchten, denn sie habe vorhin gefast, daß auf dem Schloß absolut keine Schabenhäufchen zu beschaffen seien. Diese Ansicht teilte Cornelius mit stiller Befriedigung, als er auf dem Wege nach seinem Zimmer der „Stran-“ besagte, die einer Schildwache gleich dort vor der Tür auf und ab ging und mit einem halb unterdrückten Ausruf der Freude auf ihn zukam.

„Na endlich!“ „Sehr richtig. Aber mir scheint, als ob Sie auf mich gedeutet hätten?“ Dies teilte sich auch als richtig heraus. Genia hatte, von der Mutter vorerlaubt in ihr Zimmer eingeschlossen, dieser Maßregel gepostet und war fast entschlossen zum Fenster hinausgeschleutert und über eine schmale Holzgalerie auf den Skorridor gelangt. In erster Linie müsse sie Cornelius doch ihren Dank dafür abfragen, daß er den „Geist“ von der weiteren Verfolgung abgehalten habe. (Cornelius legte diesen Dank mit einem kleinen, etwas verlegenem Augeln ab.) Dann aber sei es doch höchste Zeit, daß sie ihren „Kollaterale“ Bericht verteilte über die Wahrnehmungen, die sie in der Nacht gemacht habe.

„Ich kann doch einen Augenblick in Ihr Zimmer treten? Hier jähren Tür und Angel, wo Mama jeden Augenblick um die Ecke auftauchen kann, geht es doch nicht gut. Schiden tut sich ja heute nichts, was ich mache. Also nehmen wir dies ruhig tollends mit auf mein Schloß. Was bleibt Cornelius anders, übrig, als das kleine Fräulein in sein Zimmer zu bitten?“

Und dort erzählt sie folgendes: Die Abendunterhaltung über die „Membrane“ hatte sie nicht schlafen lassen. So war sie nach Mitternacht in den Garten geschickt und hatte tatsächlich vor der Tür des Spukzimmers längere Zeit gewartet, um ihre „Membrane“ zu „überprüfen.“ Mit einem Mal war die Tür dieses Zimmers leise geöffnet worden und ein schwarzer, gründer Blicklein auf den

Beitstellung muß wohl geliefert werden. Als Mitglieder sind jedoch nicht jeder sein Dienstverhältnis tragen, als Ausweis, daß er im Dienst der Allgemeinheit des Vaterlandes steht. Die Unterbringung und Verpflegung wird schon aus geüblichen Gründen denkbar einfach sein müssen und sich im höchsten nach den örtlichen Verhältnissen zu richten haben. In besonderer Hinsicht sollten der ganzen Einrichtung als Ziele vorzuziehen: Erleichterung, Kameradschaft und Mannesgüte. Soweit außer dem eigentlichen Arbeitsdienst noch Zeit verbleibt, sollten turnerische Übungen aller Art, Fußwanderungen, Schwimmen, Reiten, Handball, Speerwerfen und Bogenschießen, aber auch die Handhabung von Art und Säge, Haxe und Spaten usw. gepflegt werden.

Den wichtigsten und schwierigsten Punkt in der Ausgestaltung des Dienstjahres wird die zuzubringende Beschäftigung bilden, auf die im Interesse der Allgemeinheit nicht verzichtet werden kann. Über hierfür bietet sich in unferem Vaterland noch ein weites Feld der Tätigkeit in den verschiedenen Arbeitsarten, in der Brauereiarbeit, im Landbau, in Brauereiarbeiten, Holzungsarbeiten u. a. Das heißt: in solchen Arbeiten, welche mit volleschäftigen Arbeitern niemals ausgeführt würden und dennoch von höchster wirtschaftlicher Bedeutung sind. Bei beratigen Arbeiten müssen natürlich die Dienstpflichtigen in Barackenlagern untergebracht werden. Außerdem könnten der Handwörter bei Arbeitermangel während der Ernte genügend Kräfte zur Verfügung gestellt werden, ebenso Webereien und Unternehmern, wenn bei bestmöglicher Waidarbeit sich trotz erhöhter Lohnzahlung nicht genügend Arbeitskräfte finden. Ferner würde sich in Getreideland und Brauereiarbeiten Arbeitsgelegenheit bieten, wenn wegen zu hoher Kosten, die betreffenden Arbeiten überhaupt unterbleiben müßten. Endlich können noch geologische Schürfarbeiten in Betracht kommen, die wegen zu großer Kosten bisher sehr eingeschränkt werden mußten, aber von großem wissenschaftlichen und praktischen Wert sein könnten. Ohne auf alle Einzelheiten hier näher einzugehen, möchte ich nur hervorheben, daß alles so eingerichtet werden sollte, daß alle Beteiligten gern an dieses Dienstjahr zurückdenken und mit Stolz ihren Ausweis über ein einflussreiches Mitglied sein in das praktische Leben nehmen.

Wenn nun auch für die weibliche Jugend ein Arbeitsdienstjahr verlangt wird, so könnte dieses doch nur mit großer Einschränkung durchgeführt werden. Von den erwachsenen jungen Mädchen scheidet schon ein Teil durch Verheiratung aus, ein großer Teil, besonders aus dem Lande, würde als unentbehrlich für Wirtschaft und Haushalt von einer Dienstpflicht befreit werden müssen. Von einem Zwang wird man daher ganz absehen müssen, das Jahr vielmehr als „Freiwilligendienst“ so zu gestalten haben, daß die Eltern ihre Töchter gern an der gebotenen beruflichen Ausbildung und praktischen Fertigung werden teilnehmen lassen. Berufswünsche könnten das Jahr bestimmen. Der Vaterländische Frauen-Verein und besonders die Landesfrauen-Vereine die Sache mit Rücksichtnahme in die Hand nehmen, zumal es sich mehr um die häusliche weibliche Jugend handeln wird. Wichtigkeit nimmt die Frauenwelt Anlaß, sich zu der Angelegenheit eingehender zu äußern.

Somit steht fest, daß bei der zunehmenden Verwirrung der heranwachsenden männlichen Jugend und der zunehmenden Erwerbslosigkeit im Volke die Einführung eines Arbeitsdienstjahres im volkswirtschaftlichen wie im volkshygienischen Sinne außerordentlich heilsam wirken würde. Diese Wirkung wird aus unmittelbarer zu spüren sein, wenn jährlich etwa 500 000 junge Männer dem Erwerbsleben entzogen und anderweit in passender Weise ausgebildet und beschäftigt werden. Diese jungen Männer werden, wenn sie, mit dem richtigen Geist und Nationalgefühl erfüllt sind, ihrem Beruf wieder zurückgegeben.

### Der Wortlaut des Ermächtigungsgesetzes.

Der entgeltliche Wortlaut des Ermächtigungsgesetzes besagt: § 1. Die Reichsregierung wird ermächtigt, die Maßnahmen zu treffen, die sie im Hinblick auf die Not von Volk und Reich für erforderlich und dringend erachtet. Eine Abweichung von den Vorschriften der Reichsverfassung ist nicht zulässig.

### Theater-Verein — Opernabend in Hall.

Die Mehrzahl der Mitglieder hat sich als erste Oper für „Figaros Hochzeit“, komische Oper in 4 Akten von Mozart entschieden. Dieselbe wird in Halle am Sonnabend, den 15. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, aufgeführt werden. Die von den Mitgliedern bestellten Karten müssen von Montag, dem 10. bis Donnerstag, dem 13. Dezember bei Herrn Bausch im Empfang genommen werden. Der Nachlaß von 30 Prozent ist, wie nochmals bemerkt wird, für alle Plätze geändert worden. Auch Fahrpreisermäßigung (Sonderzug) ist erfreulichste Bewilligung. Näheres darüber ist bei Herrn Bausch zu erfahren.

zur Aufführung des Stürmischen Hühners „Schillerreich (Sonderoper)“ bereits im der Theaterverein noch folgendes: Die erste Aufführung findet am Freitag, dem 14. und 15. Mittwoch, dem 12. — und die zweite am Dienstag, dem 18. d. M. statt, ob sich die Künstler noch für ein weiteres Abend werden freimachen können, ist noch unbestimmt. Zu wünschen wäre es das Zustandekommen von drei Aufführungen, damit in dieser unsagbar traurigen Zeit einer größeren Anzahl Notleidender — namentlich aller Leute — eine kleine Weihnachtsfreude bereitet werden könnte. Daß trotz der Kälte und größeren Ausgaben vor dem Fest der Weihnachtsfeier nicht zu fehlen werden, dürfen wir in anbräutend des höchsten Lichts, vor allem aber des edlen Zwecks, dem die Veranstaltung dienen soll, wohl hoffen, denn die größte Freude für jeden Menschen ist ja das Wohlleben, die Not armerer Mitmenschen zu lindern, namentlich zu befreien aller Not, dem Weihnachtsfest. Die nächste Veranstaltung wird dann, am 21. Januar stattfinden und zwar wird ein Werk von Hauptmann der Hölle geboten werden, denn dann ein klassisches Werk folgen soll.

### Otto Wohlgemut.

#### Ein Stück Ruhrland-Literatur.

Der polizeiliche Widerstand in den deutschen Landen an Arbeit und Ruhe ist zu Ende. Freivoluntär sind die Massen gestreckt worden, gegen den Willen der großen Bevölkerung. Und daß sie trotz aller Überdrehung, all der Not und des Elends, die weisse Arbeiter Hande brachten, den Kopf oben gehalten hat und mutig und hoffnungsvoll in die Zukunft blickte, dafür zeugt das Geistes-

Vor Erlass der Beschlüsse über ein Ausmaß des Reichsrates und ein Ausmaß des Reichstages von 15 Mitgliedern in vertraulicher Beratung zu hören.

Die erlassenen Beschlüsse sind dem Reichstag und dem Reichsrat unterbreitet zu bringen. Sie sind aufzugeben, wenn der Reichstag oder der Reichsrat dies verlangt. Im Reichstage sind für das Aufhebungsverfahren zwei Sitzungen erforderlich, wovon denen ein Zwischensitzung von mindestens drei Tagen liegen muß.

§ 2. Der Reichstag wird die Verhandlung der Verhandlung in Kraft. Es tritt am 15. Februar 1924 außer Kraft.

### Die Beamtengehälter.

Eintritt und jetzt.

Aus Beamtentafeln wird folgende Aufstellung über die tatsächlichen Fortschritte veröffentlicht, die wir darstellend am Ende von der Regierung vorgelegten und von den Beamtenschaftlichen forderten neuen Jahresgehältern in Goldmark wiedergeben:

Beamten-Gruppe	Vorkriegs-gehälter	jetzige Goldmarkgehälter	Vorsatz der Forderung der Regierung
I	1100 — 1300	570 — 762	996 — 1382
II	1100 — 1600	630 — 840	1104 — 1464
III	1100 — 2000	690 — 1014	1272 — 1944
IV	1100 — 2000	804 — 1074	1344 — 1788
V	1200 — 2100	1042 — 1254	1524 — 2028
VI	1400 — 4000	1122 — 1194	1716 — 2292
VII	1800 — 4200	1380 — 1860	1966 — 2616
VIII	1800 — 5000	1620 — 2160	2244 — 3000
IX	2100 — 5500	1890 — 2520	2680 — 3432
X	3000 — 7300	2260 — 3000	2924 — 3960
XI	4200 — 7800	2610 — 3480	3432 — 4572
XII	7000 — 9200	3080 — 4080	4008 — 5340
XIII	8000 — 12000	3750 — 4950	4800 — 6390

Als Ortsanlässe werden von den Beamten jährlich 108 bis 553, als Frauengulde 156, als Kinderzulage 240 bis 300 Goldmark gefordert.

### Millerand und Poincaré.

Am 6. Dezember. Ein Pariser Brief des „Globe“ über die Beziehungen zwischen den beiden Staatsmännern in Frankreich stellt fest, daß die innere Lage des Landes von der Vorbereitung vertrieben sei, die man davon im allgemeinen im Ausland hat. Der Berichterstatter berichtet, daß der Gegensatz zwischen Millerand und Poincaré tatsächlich, und zwar in gewissermaßen alter Form besteht. Die Dinge sind nicht mehr so einfach, wie es in der Vergangenheit der Fall war, und zwar sowohl hinsichtlich der Stellung Millerands als auch der Poincarés. Diese Wirklichkeit werde aber wahrscheinlich beide Parteien veranlassen, sich einmal einen Ausgleich zu suchen. Die bereinigte Linie, die Berichterstatter als Lösung des Problems, sehe in der neuen Wahlreform nur einen Vorwand, um zu dem alten Einzelwahlsystem zurückzukehren zu können, und bekämpfe sie daher. Poincaré der aus den bevorstehenden Wahlen wieder Briand aufständigen sehe, würde vielleicht nicht die Quantität seiner Wähler ins Auge fassen. Millerand würde, um die Machtmittel zu finden, die er sucht, vielleicht nicht abgeneigt sein, das Gesehe zu verlassen.

In diesem Zusammenhang ist es auch interessant, aus einer Unterredung des Pariser Berichters der „Tribune“ mit Briand folgende hervorzuheben. Der Korrespondent fragte: „Glauben Sie nicht, daß die innere Lage Ihres Landes sich in der letzten Zeit verändert hat oder in einer Veränderung begriffen ist?“ Briand antwortete: „Sie ist verändert insofern, als die Politik ihre Rechte zurückzugeben beginnt. Die Ereignisse der letzten Monate werden auf ihre wahre Aufgaben, daß man voraussehen kann, daß der nächste Wahlkampf viel energischer geführt werden wird, als der vorhergehende.“

### Aus Provinz und Reich.

#### Die Schiefererei im Pörower Forst.

Der junge Röhne in Schiefererei.

Die rüchternen Ermittlungen zu dem blutigen Zusammenstoß in Pörower Forst, der am 1. d. M. in der Wälder Arbeiter Körner und Giesler, der sich nach Lage vor Wälder im Pörower Forst ereignet hatte, sind weitergegangen, allerdings ohne daß dadurch die etwaige Schuldfrage endgültig geklärt werden konnte. Umweltschäden im Pörower Forst sind nicht unerheblichen Verletzungen zuzuschreiben, transportfähig war, vor-

reinen Tagen auf Veranlassung der Regierung vom Schloß Pörow nach dem Potsdamer Polizeigebäude übergeführt worden, wo er sich in Schutzhaft befindet. Seine endgültige Vernehmung durch den Untersuchungsrichter Dr. Kochling wird erst feststehen, da beim Vorkommen der Zustand des Verletzten nur ein informatives Verhör gestattet. Die Frage, ob Herr von Röhne, wie die beiden Arbeiter behaupten, zu erst, als alle drei noch standen, geschossen hat, oder ob er die Schüsse, wie er es darstellt, erst im Liegen im Verlauf des Kampfes abgegeben hat, wird unter Umständen durch die ärztlichen Gutachten geklärt werden müssen, die aus der Art und der Lage der Schußverletzungen die nötigen Schlussfolgerungen zulassen würden. Es ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß auf beiden Seiten gutachterlich als vorliegend erachtet und insofern dessen von der Einleitung eines Verfahrens Abstand genommen wird.

### Selbstmord eines Realgymnasiallehrers.

Wiel er des Diebstahls schuldig wurde.

Hamburg, 6. Dezember. Unter traurigen Umständen hat sich vor einigen Tagen der 17jährige Realgymnasiallehrer Fred Heise erschossen. Man fand ihn in der Wohnung seiner Mutter tot neben einem Tisch, auf dem die anatomische Darstellung eines Schädels lag. Die Stelle, an der Heise sich erschossen hat, ist in die Schäfte hineingeführt, was auf die Ausbildung mit einem Kreuz bezeichnet. Außerdem fand sich auf dem Tisch noch ein Brief mit den Worten: „Ich habe die Uhr bestimmt nicht behalten wollen.“ Die Mutter des jungen Kames, die als geschiedene Frau sich und den Sohn ernähren mußte, diente als Sanitätsbeamtin auf einem jüdischen Hamburg und Amerika fahrenden Schiff. Der Sohn war bei einem Oberlehrer in Pension, wo er sich vereinsamt und niedergedrückt fühlte. Zwei Mitschüler hatten bei einem Besuch in seinem Zimmer eine einladende alte Tafelrunde aus dem Schloß zurückgelassen, die dann Heise in Verdrängung nahm. Als die Uhr später von einer Verwandten der Schüler abgeholt werden sollte, legte Heise zuerst den Weis, gab sie aber dann heraus mit der Erklärung, die Uhr als Andenken betrachtet zu haben. Das hat man ihm wohl nicht geglaubt und ihm Vorwürfe gemacht, und der Bedachte, als Dieb zu gelten, trieb ihn in den Tod.

### Turnen, Spiel und Sport.

#### Der Fußballsport des Sonntags.

Beginn der 2. Serie.

Mit dem morgigen Sonntag treten die Punktspiele auf dem grünen Rasen in das Stadium der eigentlichen Kämpfe, wenn die einzelnen Mannschaften zu den Fußballspielen in zweiter Serie anzutreten beginnen. Jeder Sonntag wird fest festgelegt werden, Vereine und Spieler, die im nächsten Sonntag in die Schäfte hineingeführt werden, bringen; es wird außerdem mit noch stärkerer Eifer bitterung und zäherer Energie gerungen und um die wertvollen Punkte gekämpft werden, da eine normale Begünstigung der Mannschaften in diesem Verbandsverfahren nicht stattfindet.

Am Samstag ist der Kampf um die Führung schon so weit fortgeschritten, daß normaler Weise der zuerst mit großem Vorsprung führenden Mannschaft von Badenerhalle die Meisterschaft nicht mehr zu nehmen ist. Um so erhöhter werden die Positionskämpfe in der Mitte und ganz besonders am Tabellenende werden, da der diesmalige Beste unbedingt vom Los des Abstiegs getroffen wird. Hier eine Vermutung oder Voraussetzung treffen zu wollen, ist bei der ungewissen Lage unmöglich; die zweite Serie hat dazu das Wort!

Der erste Sonntag bringt vier Begegnungen in der 1. Klasse: drei davon entschieben auf 6 1/2: 1. Badener-98, Preußen-Strom 96 und Sportvereine S. S. 1. Werburg. Das vierte Spiel liegt in Merseburg auf dem 99er Sportplatz.

#### Sp. Ver. 99 und Wader Halle

um Kampf. Der Altmeister gegen den Benjamin der 1. Klasse — das bedeutet den Kampf erfahrener Routine gegen aufstrebendes Emporkommen. Wader ist zuletzt im Besonderen die große Bedeutung des Wingers der Werber, nicht einen Augenblick zu zweifeln ist. Das Innenrück Bräutigam — Thomas — Radtke, die äußerst zuverlässige Außenreihe und der glänzende „Gerberus“ Schiemann im Tor geben allein schon 99 so gut wie keine Chancen, zumal unter Reue Schicksals nicht in richtigem Maße auf sie gegen sich. Interessant bleibt nur, zu welchem Ende der Kampf

leben, das sich in den „Dichtungen verlässiger Menschen“ widerspiegelt. An der Spitze seiner Arbeit steht Otto Wohlgemut, ein glühender, aufrechter Mann, der ein halbes Menschenleben in den holländischen Wäldern tätig gewesen ist, ein Mann, der sich nicht umsonst zum Trotz die ehrenvolle und harte Arbeit eines Hüttenarbeiters nicht preisgab. In unermüdlichem Fleiß arbeitete er an seiner Fortbildung, schrieb im Laufe der Jahre Erzählungen und Gedichte, die er in seinen padenden Werke „Schlagende Wetter“ erstmalig veröffentlicht hat. Er legt dieses Bergwerkshandbuch dem Ruhrland zu, das die besten der deutschen Völker, das es nicht nur von einem Heldentum der Arbeit, das sich stumm im schauerlichen Schatz der Erde abspielt, Zeugnis geben soll, sondern das auch mit lauten Ruf verkündigen will: Auch wir sind eure Brüder und fühlen menschlich wie ihr unter dem Schicksal unseres Lebens.

Otto Wohlgemut, der während des passiven Widerstandes, das weite deutsche Vaterland bereite, um hinzunehmen auf die Not seiner bedrückten Brüder, ist in literarischen streifen fester Unbeirrtbar mehr. Nicht dem Zufall, daß er Arbeiterleben und in der Arbeit der Hüttenarbeiters, das Bergwerkshandbuch seinen Hüttenarbeitern, sondern dem Werte seiner Dichtungen, die einem großen Publikum noch viel zu wenig bekannt sind. Im Kampf zwischen Mensch und Beruf scheidet der Dichter Zurückgefallen und konventionelles aus und bringt seine Worte auf die Höhe der Hüttenarbeiters, die dem Dichter tragen aus alle seine Personen der Höhe des rein Menschlichen so klar und deutlich, daß man sich ihnen verbunden fühlt, wo man ihnen nur begegnet. Seine Sprache kommt aus dem tiefen Brönnen starken dichterischen Gedächtnis und nergends verlässt sie ihren Ursprung.

Ein großes Verdienst hat Wohlgemut ferner durch die Herausgabe der Antologie „Ruhrland“ erworben. Auch hier stehen die Männer, die in diesem Buche mit Gedichten aus dem Ruhrlande vor das deutsche Volk treten, in der Arbeit und in der Gestaltung einer neuen Zeit. Es wissen wir, sagt Otto Wohlgemut in der Vorrede zu dem Buche, daß sie ein Anfang sind, ein Grundriss im kommenden Epos der Arbeit und der Tat. Das westfälische Land zwischen Ruhr und Lippe ist in Ordnung. Wo vor fünfzig Jahren eine kleine Stille und aberirdische Bemühung war, rollt und wogelt heute die unübersehbar enorme Flut der Industrie. Das ganze Gebiet ist eine einzige gewaltige Millionenstadt. Ein Tag und Nacht nie endender Schweiß. Der Mutterboden ist erodiert. Schlotrauch und Schwefeldunst moderner Ströme und Baum, Hausgarten und

Feuerströmen. Die Menschen leiden in der hitzigen Luft und im Geruch der tausend Röhren, Heben, Eisenbahnen und Verkehrsstraßen. Die Menschen, die hinter den in diesem wertvollen Werke gesammelten Gedichten stehen, wissen, daß sie eine wichtige Aufgabe haben, an die sie gebunden sind. Sie sind die Hüttenarbeiter, die Hüttenarbeiter, die die Ruhrland, empfangen Ruhrlandgeist und nehmen Ruhrlandempfindungen mit uns. Alles, was lebt, alles was atmet, wird uns in diesen aus der Seele heraus verfassten Gedichten verlässiger Menschen Sinn und weisensinnvoll. Fast alle Gedichte mit nur sehr geringen Ausnahmen — haben mich ergriffen mit schlichten und doch einnahmen — haben mich ergriffen mit ihrer schlichten u. doch einfach aus nur wünschigen: Mögen die beiden Werke Otto Wohlgemuts feste Begleiter des deutschen Volkes werden, damit sie ihnen die große Bedeutung des Wingers der Hüttenarbeiter, der Männer von Eisen, vor Augen führen. Mögen sie ihm eine feste Erinnerung dienen an die gewaltigen vaterländischen Opfer der Ruhrbewohner. Vor allem aber mögen sie in ganzen deutschen Volke das Gefühl der harten Schicksals und Notgemeinschaften werden, damit wir endlich sagen können:

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, In keiner Not uns trennen und Gefahr. Wir wollen frei sein, wie die Väter waren, Eher in der Tod, als in der Knechtschaft werden. Daß die Brüder aus Arbeit und Not sich Schiffern gern aufnehmen werden, hat der Arbeiterdichter Christoph Wieprecht, der als Fabrikarbeiter in Essen wohnt, in seinem tiefempfundene Gedichte „Am Morgen“ verdrückt: Ich fühle, wie das Feuer in mir brennt Und rufe: Das ist meine Firmament: „Ich bin dabei!“

S. S.

\*) Die beiden genannten Werke „Ruhrland“, Dichtungen verlässiger Menschen, herausgegeben von Otto Wohlgemut und Schlagende Wetter, ein Bergwerkshandbuch des Ruhrlandes: Zeichnungen, Erzählungen und Gedichte von Otto Wohlgemut, sind in der Verlagsanstalt G. m. b. H. von G. D. Baebler in Essen erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen. Ein geschmackvoller Einband und billiger Preis macht die Werke für Bergwerksgesellschaften geeignet. Im gleichen Verlage hat der Dichter ferner ein „Ruhrland“ im Almanach aus das Jahr 1924 herausgegeben, der berufen sein wird, einer der reuesten Führer und Tröster eines Volkes zu werden; das in tiefer Not darniederliegt.

**Klefflich führen wird.** Wir haben zu dem Sportverein das Vertrauen, daß er sich ehrenvoll aus der Affäre ziehen wird. Das Spiel leitet Perlick (Favorit).

**Auswärts weilt**

**B. f. L. in Halle bei Sportfreunde.**

Die Hallenser konnten vor acht Tagen gegen 99 mit einer recht abgerundeten Leistung aufwarten, sodaß bei Unterzählung des eigenen Platzes B. f. L. nicht leichten Stand haben dürfte. Trotzdem rechnen wir mit einem knappen Plus zugunsten Merseburgs. Hier pfeift Gebhardt (Pr. & Komet.)

In der 1b-Klasse geht es ebenfalls mit vollen Segeln in die zweite Runde hinein. Auf Merseburg fällt die Begegnung

**Germania - Sportbrüder-Halle.**

Germania überraschte vor acht Tagen gegen Neumark mit einem Sieg, der morgige Gegner ist Meisterschaftsfavorit, so daß den Hallensern zweifellos die besseren Aussichten zuzutreiben. Schiedsrichter ist Becker (B. f. L.)

**Außerhalb unserer Stadt hat**

**Preußen in Neumark**

anzutreten. Wenn Preußen mit voller Elf und dem nötigen Plan zu Werke geht, müßte sie den knappen Sieg der ersten Runde wiederholen können. Hier fungiert E. Schlegel (99) als Unparteiischer.

Für die unteren Klassen verweisen wir auf die eingegangenen

**Vereinsnachrichten.**

**Sportverein 99:** Spiele morgen: 1. Liga und Reserve gegen Wader (99er Platz); 5. in Bösch; 1. Jun. - 96; 2. Jun. - Gr. Kahna (vorm. 99er Platz).

**B.-E. „Preußen“:** 1. Mannschaft in Neumark gegen Spielvereinigung 1. - 2. Elf ebendortselbst gegen Spielvereinigung 2. - Preußen 3. gegen Mücheln 2. nachmittags auf dem Preußenplatz. - 1. Junioren in Mücheln gegen Sportring 1. Junioren.

**Germania 1 - Sportbrüder 1.**

Zum ersten Verbandsspiel der neuen Serie empfängt Germania den Tabellenersten der 1b-Klasse, die Halle'schen Sportbrüder. Hier wird Germania beweisen müssen, ob der letztsonntägliche Erfolg ein Zufall war oder nicht. Spielbeginn 2 Uhr. Vorher spielt die 2. Elf gegen die 1. Mannschaft der hiesigen Schutzpolizei.

**Hockey.**

Der Sportverein 99 versucht es morgen mit 2 Gesellschaftsspielen (1. Herren und 1. Jugend) gegen Nelson in Halle abermals, hoffentlich mit Erfolg.

**Kunstturnen im Nordostthüringer Turngau!**

Schon vor längerer Zeit brachten wir eine kurze Notiz über Kunstturnen im Nordostthüringer Turngau. Großen Anklang hat nun diese Meldung in den Kreisen der Anhänger der edlen Deutschen Turnsache gefunden. Auf dem am vergangenen Sonntag in Weisensfels a. S. abgehaltenen Gautage haben sich die Leiter aller Turnvereine ernstlich mit dieser aufgeworfenen Frage verfaßt und sie auf gleitende Bahnen gebracht. Die Vorarbeit ist bereits bei den in Frage kommenden Vereinen schon längst im Gange. Vorerst waren nur zwischen den Städten Halle, Merseburg, Weisensfels und Naumburg Vereinbarungen für ein Kunstturnen getroffen worden, aber nunmehr ist man auch zu

der Frage geschritten, ob die „Kleinstädte“, wie Schleißhau, Saucha, Neuröffen, Freyburg a. U. und Saucha a. U. nicht ebenfalls die Fähigkeit aufweisen, innerhalb der letztgenannten Orte ein Kunstturnen zu Stande zu bringen. Diese Frage ist auf recht fruchtbaren Boden gefallen. Am 14. Januar 1924 soll in Neuröffen das erste Kunstturnen vom Stapel laufen. Die einzelnen Geräte, in denen der Wettkampf ausgetragen werden soll, sind uns noch unbekannt. Sicher wird sein, daß die Mannschaften mit einem Wettkampf aufwarten. Hohe Leistungen am Reck, Barren, Pferd und Freiturnen werden zur Schau gebracht. Des Weiteren können wir erfreulicherweise berichten, daß der erste Städtewettkampf zwischen Halle, Merseburg, Weisensfels und Naumburg in Weisensfels seinen Anfang nimmt. In großzügiger Weise hat unsere Nachbarstadt Weisensfels seine tatkräftigen Segnen für den 20. Januar 1924 nach dort gespendet. Spannende Kämpfe werden daselbst zum Austrag kommen. Näheres darüber werden wir in nächster Zeit veröffentlichen. - Nun denn „Gut Heil“ zur fruchtbaren Tat. Der Nordostthüringer Turngau steht dem Kunstturnen in höchster Erwartung gegenüber. Mögen die geplanten Veranstaltungen wesentlich zu der Förderung der guten Deutschen Turnsache beitragen, zum Segen unseres Vaterlandes.

**Abermals: Trennung zwischen Turnen und Sport!**

Wie wir von gutunterrichteter Seite erfahren, ist auf dem letzten Gautage des Nordostthüringer Turngau in Weisensfels a. S. zwischen Turnen und Sport ein dicker Strich gezogen worden. Damit sollen endgültig diese schweren Nebeneinander innerhalb der Vereine ins Reine gebracht werden. Nur wenige Turnvereine werden von dieser „Säuberung“ betroffen. Ob aber diese endgültige Trennung zum Nutzen sein wird, vermögen wir nicht zu sagen.

**Gottesdienst-Anzeigen.**

**Sonntag, den 9. Dezember 1923 (2. Advent).**  
Gesammelt wird eine Kollekte für den Evangelisch-sozialen Preß-Verband.

**Es predigen:**

**Dom.** Vorm. 10 Uhr: Diakonus Wuttke.  
Vorm. 10.45 Uhr: Kindergottesdienst.  
**Donnerstag, abds. 6.30 Uhr:** Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Diakonus Wuttke.

**Dom-Frauenhilfe (Seminar).**  
**Mittwoch, den 12. Dezbr. 1923, nachm. 3 Uhr.**  
**Jungfrauen-Verein d. Vaterl. Frauen-Vereins** (Seiffnerstraße 1).

**Sonntag, abends 7.30 Uhr:** Versammlung.  
**Volksbibliothek:** Geöffnet Sonntags von 11.30 bis 12.30 mittags.

**Stadt.** Vorm. 10 Uhr: Pastor Angermann.  
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Niem.

**Evang. Männer- und Jugendvereine.**  
**Sonntag, abends 8 Uhr:** Versammlung.  
In der Geisel 5. Vortrag: Weihnachtstrippen, Weihnachtsspiele, Weihnachtsbaum. - Pastor Angermann.

**Donnerstag, abds. 8 Uhr:** Bibelstunde. Pastor Angermann. 9-10 Uhr: Spielabend.  
**Evang. Mädchenbund St. Maximi.**

**Dienstag, abends 8 Uhr:** Chorgesang in der Herberge zur Heimat. Lehrer Busch  
**Mittwoch, abends 8 Uhr:** Versammlung an der Geisel 5. - Pastor Niem.

**Altenburg.** Vorm. 10 Uhr: Pastor Kragenstein.  
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

**Mensau.** Vorm. 8 Uhr: Pastor Kragenstein.

**Neumark.** Vorm. 10 Uhr: Pastor Voit.  
Vorm. 10.45 Uhr: Kindergottesdienst.

**Montag, abends 8 Uhr:** Konfirmierte Söhne im Pfarrhause.

**Mittwoch, abds. 8 Uhr:** Monatsversammlung des Kirchlichen Vereins im Pfarrhause.

**Donnerstag, abends 8 Uhr:** Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

**Christliche Versammlung, Blaudestr. 1.**  
**Sonntag, abends 8 Uhr:** Evangel. Vortrag.

**Donnerstag, abends 8 Uhr:** Bibelstunde.

**Landeskirchliche Gemeinschaft.**

**Versammlungsortal:** „Herberge zur Heimat“.  
**Mittwoch, abds. 7.30 Uhr:** Bibelbesprechstunde.

**Christl. Verein junger Männer (Seiffnerstr. 1).**  
**Sonntag und Dienstag, abends 8 Uhr:** Versammlung.

**Evangelische Kirchengemeinde Rössen.**  
**Sonntag, den 9. Dezember 1923 (2. Advent).**

Vorm. 10 Uhr: Pastor Jengsch.

**Alle Sorten Felle**

wie

Ziegen, Kanin, Maulwurf, Hasen etc.  
kauft zu **äußerst hohen Preisen**

**Paul Sitte, Halle a. S.**

Mittelwache 13. - Glauchaerstr. 4.



Das Kind gedeiht, die Mutter lacht -  
Köstritzer Schwarzbier hat's gemacht!

Zu haben i. d. durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.



**Ankaufsabteilung**  
Platin-, Gold-, Silberwaren, Brillanten, Perlen  
getrennt vom Ladengeschäft  
**Leipzig,**  
Messhaus National.  
Eingang Markt, 2 Treppen.  
**Juwelier Ernst Treusch.**

**Christbaumkerzen**  
**Haushaltkerzen**  
liefern in erster Qualität sofort ab Lager  
Bayerische Oxalwerke, Augsburg

**C. A. KLEMM**  
Leipzig l Fernspr. 2096 Neumarkt 26  
Flügel Flügel  
Pianos Musikalien Pianinos  
Harmoniums Harmoniums  
Grammophone Schallplatten  
Pianoforte-  
Reparaturen Stimmungen  
Künstler-Notenrollen für 65er u. 88er Apparate

**Halt!!**  
Schafwolle u. Felle  
verkaufen Sie am vorteilhaftesten in der  
**Woll- und Fellhandlung**  
F. Herrmann, Gotthardstr. 22  
(im gold. Hahn).  
Dort erhalten Sie die höchsten  
Tagespreise! Umtausch sofort  
gegen graue Strickgarne.  
Für Händler Extra-Preise!



# Strickjacken

Jumper, Kimono, Strandjacken  
 Tricotblusen in Seide  
 weit unter dem heutigen Einkaufspreis  
 im Woll-  
 spezialgeschäft **H. Salk**  
 13, Oelgrube 13.

**Praktische  
 Weihnachts - Geschenke.**  
 Rein Aluminium-  
 haushaltungsgegenstände  
 - auf Teilzahlung. -  
 Prospekte und Preislisten liegen aus.  
**Jugo Dies, Merseburg,** Friedrich-  
 straße 32.

**Praktische Weihnachts-Geschenke  
 gegen Teilzahlung!**  
**Herrens- und Damen-  
 Sportwesten** in reich. Farben **15.-**  
**Kinder-Garnitur**, 3 teilig. . . **11.25**  
**!! Sonder-Angebot !!**  
**Prima Schloffer-Anzüge** **9.50**  
 gegen Teilzahlung  
 Ferner:  
 Wollwaren und Herren-Artikel  
 im **„Bazar“**, Halle a. O.,  
 27 Magdeburger Straße 27.

Unser nur erstklassigen, allgemein eingeführt, u. nach-  
 weislich tausendfach freiwillig glänzend begünstigten  
**Bettstellen** aus Metall für Erwachsene und  
 Kinder, Stahlmatratzen, Polster,  
 Federn, Federbetten liefern wir freistrett die an Preis  
 zu günstigsten Preisen u. Beding. Katalog 59 E frei.  
**Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)**

**Laden-Gesuch!**  
 Von Großfirma wird in bester Ge-  
 schäftslage Merseburgs ein  
**Laden**  
 mit mind. 2 Schaufenstern  
 für sofort oder auch später gegen hohe  
 Entschädigung zu mieten gesucht.  
 Inhaber oder Hausbesitzer kann sich  
 evtl. als Geschäftsführer betätigen. Aus-  
 sührliche Angebote ernt. unt. H. T. 319 an  
 Al. gemeines Anzeigen-Büro,  
 Leipzig, Markt 10.

**LADEN**  
 für zu eröffnendes Lebensmittel-Ges-  
 chäft sofort zu mieten gesucht.  
 Es kommt Hauskauf in Frage. Offerten  
 unter A. M. 11 an die Exped. d. Bl.

**Laden-Geschäft**  
 mit mindestens 2 größeren Schau-  
 fenstern - gleich welcher Branche -  
 in verkehrsreicher Straße, gegen  
 zeitgemäßen Abstand zu kaufen  
 gesucht. Angebote an die Expedition  
 dieses Blattes unter **449/23** erbeten.

Ein oder zwei gut  
**möbl. Zimmer**  
 mit oder ohne Verpflegung zu mieten  
 gesucht. Offerten werden unter 450/23  
 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Mein diesjähriger grosser  
**Weihnachtsverkauf**  
 beginnt Sonntag, den 9. Dezember 1923.

In allen Abteilungen sind reiche Sortimente guter, solider Qualitätswaren zu  
 zeitgemäß sehr billigen Preisen zum Verkauf, die sich besonders zu  
 gern gesehenen Weihnachtsgeschenken eignen. Zur Empfehlung gelangen:

Damenkleider- u. Blusenstoffe :: Mäntel- u. Kostüme :: Haus-  
 kleider- u. Morgenrockstoffe :: Sammet u. Seidenstoffe :: Stoffe  
 für Leib- u. Bettwäsche aller Art :: Tischzeuge :: Hand- u. Taschen-  
 tücher :: Fertige Wäsche für Damen, Herren u. Kinder :: Erst-  
 lings-Wäsche :: Wollene Fantasiewaren :: Trikotagen :: Unter-  
 zeuge :: Strümpfe :: Handschuhe :: Herren-Artikel :: Krawatten  
 Schlipse :: Oberhemden u. Dauerwäsche :: Damen- u. Kinder-  
 schürzen :: vorgezeichnete halb- und fertige Handarbeits-Artikel  
 Damen-Mäntel u. Kleider :: Blusen und Röcke :: Kinder-Kleider  
 und Mäntel :: Herren- u. Knaben-Anzüge :: Paletots u. Ulster  
 Verkauf der echten Bleyle-Anzüge :: Teppiche u. Vorlagen-Felle  
 Gardinen u. Kanten :: Tisch- u. Diwanddecken :: Metall-Bettstellen  
 für Erwachsene und Kinder :: Polster-Ruhebetten :: Damen- und  
 Kinder-Hüte :: Pelzwaren :: Putz-Artikel.

An den kommenden Sonntagen vor Weihnachten sind die Geschäftsräume von  
 1 Uhr mittags ab für den Verkauf geöffnet. Verkauf gegen Barzahlung zu  
 billigsten Netto-Preisen. Bei Vorauszahlung Reservierung der Waren bis  
 Weihnachten. — Um Besichtigung der Auslagen wird höflichst gebeten.

**Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 8.**  
 Telefon Nr. 58.

**Gebr. Bethmann,**  
 Werkstätten  
 für Wohnungskunst  
 Halle a. d. S.  
 Große Steinstraße 79 - 80.  
**Ständige  
 Möbelausstellung**

**G  
 u  
 m  
 m  
 i**  
**Spül-Apparate**  
 Douchen, Clysos  
 Spritzen, Irrigaten  
 Schälmittel  
 Damenbinden und Gürtel  
 Bedarfsartikel, Wochen-  
 bett und Krankenpflege.  
**C. Klappenbach**  
 Halle/S., Gr. Ulrich str. 41

**Schafwolle**  
 kauft und tauscht zu  
 konkurrenzlosen  
 Bedingungen  
**S. Bohl**  
 Zapfen-  
 straße 30 Leipzig Tel.  
 11516  
 Angebote erünscht

**Zum Weihnachtsfeste**  
 inseriert jeder Geschäftsmann  
 seine Ware am besten im  
**Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)**  
 das in nur kaufkräftigen  
 Kreisen gelesen wird und sehr  
 beliebt ist.

**Der Erfolg bleibt sicher nicht aus!!**

**Schokoladen  
 Zuckerwaren etc.**  
 kaufen Wiederverkäufer am billigsten bei  
**Willy Voigt, Halle a. S.**  
 Markt 6, gegenüber der Börse. — Telefon 4736.

**Feldbahnmaterial.**  
 Ca 600 m Feldbahnseils mit Wulden-  
 kippern, Drehscheiben und Weichen  
 sowie alle Ersatzteile.  
 preisgünstig aus Vorrat lieferbar  
**Gerätevereinigung**  
 Deutscher Siebbaunternehmer G.m.b.H.  
 Halle a. S., Gr. Steinstr. 71. Telefon 3471.

Speisezimmer  
 Herrenzimmer  
 Schlafzimmer  
 Küchen und  
 einzelne Möbel jeder  
 Art  
 empfiehlt in großer Aus-  
 wahl  
**G. Schaible**  
 Möbelfabrik  
 Halle/S., Gr. Märkerstr. 26  
 am Katschler.

**Homöopath.-**  
 Bloch - Spagyrische  
 Krankenbehandlung  
 für alle Leiden, auch in  
 veralteten Fällen.  
**W. Tödtmann, Halle,**  
 Friedrichstrasse 55 I.  
 Telefon 2337.

**Grammophon-  
 Platten**  
 für  
**8 alte eine neue**  
 1 kg = 0,80 Goldm.  
**Herrn. Müller,**  
 Halle, Gr. Märkerstr. 3.  
 Leipzigerstraße 18.

**Gold-, Silber-  
 (Bruch) Ketten  
 Ringe**  
 Zahngelbte  
 kauft günstig  
**Johann Kaufmann**  
 Halle, Fleischerstr. 35.  
 Waren- u. Goldwarengesch.

**Hauschuhe  
 u. Pantoffeln**  
 werden angefertigt. Stoff  
 mitbringen.  
 Handgefertigt 24.  
 la. holt. Weierreuther,  
 6 u. 9 Pfd. - Pak. - Paquet.  
 Hof.  
 Beil, Kiel-S.

**Grundstück in gut. Lage**  
 möglichst mit Laden zu  
 laut. gesucht. Bestger kann  
 Leistung der zu erwerbenden  
 Verkaufsstelle übernehmen.  
**Hans Eitner,**  
 Altengottschalk  
 Abteil. Landwirtsch.bedarf,  
 Leipzig, Poststr. 13.  
 Telef. - Sammelnum. 71826.

**2 ruhige, leere  
 Zimmer**  
 in gutem Hause gesucht.  
 Zweck an die Geschäfts-  
 stelle d. Bl. für Frau  
 E. Jansen, Lehrerin.

Junger Herr sucht  
**möbl. Zimmer**  
 für sofort od. später. Gute  
 Verpfl. - Angeb. unt.  
 324 an die Exped. d. Bl.

**Möbl. Zimmer**  
 zu mieten gesucht.  
 Offert. unt. J. T. 312 an  
 die Exped. d. Bl.

Jüngerer Kaufmann  
 sucht freundl. möbliertes  
**Zimmer.**  
 Offerten unt. H. C. 311  
 an die Exped. d. Bl.

**Wir kaufen  
 jederzeit** **Papierabfälle** **2 Goldpfennig das Kilo**  
 Schreibpapierabfälle und  
 Akten zirka 1/3 mehr. **Königsmühle.**  
 Größere Posten werden nach telefonischer Vereinbarung **kostenlos** abgeholt!  
 Ablieferung Nachmittags (außer Sonnabends).



# Kreis=Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten.  
Preis freibleibend.

Stück 46.

Merseburg, 8. Dezember

1923.

## 362 **Betrifft: Wucherbekämpfung.**

An die Einwohner des Landkreises Merseburg möchte ich nochmals die dringende Bitte richten, jeden Wucher zur Anzeige zu bringen, sollten daraus irgend welche Nachteile zu befürchten sein, wird auf Antrag der Name des Anzeigenden vertraulich behandelt werden. Nur mit Hilfe der Verbraucher läßt sich eine wirksame Wucherbekämpfung bewerkstelligen.

Die Polizeibehörden haben gegen jeden Versuch, die Annahme von Bahrgeld abzulehnen, mit aller Entschiedenheit einzuschreiten.

Merseburg, den 27. November 1923.

Der Landrat.  
G u s t e.

## 363 **Verwaltung des Amtsbezirkes Großaräufendorf.**

Die Wahl des Landwirts Arno Wegeleben in Schottkrey zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsbezirkes Großaräufendorf ist durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten in Magdeburg vom 19. ds. Mts. — D. P. I. 9199 C. — bestätigt worden.

Merseburg, den 29. November 1923.

Der Landrat.  
G u s t e.

## 365 **Körung von Zuchstieren.**

Auf Grund des § 4 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 31. Januar 1912, betreffend die Bullenkörung in der Provinz Sachsen, Amtsblatt Seite 67, werden die Körtermine hierdurch wie folgt festgesetzt:

1. Großgodula	am 20. Dezember 1923	9 Uhr vorm.
2. Kleinordetha	" 20. " 1923	9 <sup>30</sup> " "
3. Starfiedel	" 20. " 1923	10 <sup>15</sup> " "
4. Böben	" 20. " 1923	11 " "
5. Zitzschen	" 20. " 1923	11 <sup>30</sup> " "
6. Kauern	" 20. " 1923	1 " nachm.
7. Thalschütz	" 20. " 1923	1 <sup>30</sup> " "
8. Maßlau	" 20. " 1923	2 <sup>30</sup> " "
9. Wenditz	" 20. " 1923	3 <sup>30</sup> " "
10. Böllau	" 21. " 1923	9 " vorm.
11. Spergau	" 21. " 1923	9 <sup>30</sup> " "
12. Tröbitz	" 21. " 1923	10 " "
13. Göhlitz	" 21. " 1923	10 <sup>30</sup> " "
14. Kößchen	" 21. " 1923	11 " "
15. Kleinäräufendorf	" 21. " 1923	12 " mittags
16. Rauchstädt	" 21. " 1923	12 <sup>30</sup> " nachm.
17. Großaräufendorf	" 21. " 1923	2 " "
18. Meuschau	" 21. " 1923	3 " "
19. Ballendorf	" 21. " 1923	3 <sup>30</sup> " "

Die Besitzer von Zuchstieren erlaube ich, die von ihnen angemeldeten Tiere der Körkommission pünktlich vorzuführen.

Da die gekörten Stiere mit einem Brandzeichen versehen werden müssen, so ist ihnen ein Nasenring und eine Augenblende anzulegen.

Bullen, bei denen Nasenring und Augenblende fehlen, werden nicht angekört.

Die Bullen sind in den einzelnen Gemeinden an der Stelle vorzuführen.

Von den reinrassigen Bullen sind die Abstammungsnachweise im Körtermin vorzulegen.

Anstelle der Körgebühren bitte ich 5 Pfd. Roggen in Natura der Körkommission am Tage der Körung zu übergeben.

Die Herren Gemeindevorsteher ersuche ich, diese Bekanntmachung sofort in ihrer Gemeinde bekannt zu machen.

Merseburg, den 7. Dezember 1923.

Der Landrat.  
G u s t e.

## 366 **Bf. d. F.-M. v. 26. 11. 1923, betr. Vorauszahlung der Grundvermögenssteuer. (K. V. 2. 2605).**

Ueber die Anwendung des Goldumrechnungssatzes bei Vorauszahlung der Grundvermögenssteuer gemäß Ziffer 9 der Rddf. v. 29. 10. 1923 — R. B. 2. 2423 — sind einige Zweifel geäußert worden. Gemäß Ziffer 10 und 11 dieser Rddf. ist grundsätzlich, also auch bei Vorauszahlungen, der Goldumrechnungssatz des Zahlungstages anzuwenden mit der Maßgabe, daß bei dem Mietshausbesitz (Ziffer 11 a. a. O.) der Goldumrechnungssatz des Fälligkeitstermins des laufenden Monats maßgebend ist, sofern die Steuer bis zum 5. Werttage einschließlich nach dem Fälligkeitstermin entrichtet wird. Hierbei ist zu beachten, daß der Fälligkeitstermin für die Novemberrate bei verspäteter Auslegung der Staatssteuerrolle nach Ziff. 8 a. a. O. auf den auf den Ablauf der Auslegungsfrist folgenden Werttag festgesetzt worden ist, so daß also beim Mietshausbesitz die Dezemberrate (eine weitere Vorauszahlung ist allgemein nach Ziffer 9 a. a. O. zunächst nicht zulässig), wenn sie innerhalb 6 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist entrichtet wird, nach dem Umrechnungssatz des auf den Ablauf der Auslegungsfrist folgenden Werttags gezahlt werden kann.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 7. Dezember 1923.

Der Landrat.  
G u s t e.

## 367 **Erwerbslosenunterstützung.**

1. Die Unterstufungsätze bleiben für die Woche vom 3. bis 8. Dezember wieder unverändert.

2. In der Kurzarbeiterunterstützung hat gemäß Anordnung vom 30. November 1923 (R. B. Bl. S. 1164) eine Änderung einzutreten. Die Grundlage der Berechnung ist nicht mehr wie bisher  $\frac{1}{2}$ , sondern  $\frac{1}{3}$  des vollen Lohnes. Spalte 3 in den zur Verfügung gestellten Formularen ist entsprechend zu berichtigen. Nach der neuen Vorschrift muß bereits die Unterstufung für die Woche vom 3. bis 8. Dezember berechnet werden. Ferner darf künftig die Kurzarbeiterunterstützung nur bei Bedürftigkeit gewährt werden. In Zweifelsfällen ist meine Entscheidung einzuholen.

3. Gemeinden, die mit dem Einreichen der Monatsnachweisung für November noch im Rückstande sind, erhalten keine Vorstufung.

4. Es wird daran erinnert, daß die zum Arbeitsnachweis Schulpflichtigen Gemeinden sämtliche bisher benutzten Quittungsbogen an den Kreisaußschuß abzuliefern haben.

Merseburg, den 8. Dezember 1923.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.  
J. A.: K ü r s t e n.

## 368 **Brotdelhilfe.**

Die Herren Gemeindevorsteher werden nochmals an die pünktliche Einreichung der Nachweisung über die Verwendung der 2. Geldrate zur Brotderbilligung erinnert.

Gegen säumige Gemeindevorsteher wird mit Ordnungsstrafe vorgegangen werden und die Nachweisungen — wie am ersten Male — durch besondere Boten auf Kosten der betreffenden Gemeinde abgeholt.

Merseburg, den 7. Dezember 1923.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

G u s t e.

# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 49

Merseburg, den 8. Dezember

## Das Glück des andern.

Skizze von Igna Maria.

(Nachdruck verboten.)

Die erste Subrette des Theaters sah mißvergüht unter der breitflügeligen Kastanie des Theatergartens. Das war ein Leben! Des Morgens um 9 Uhr Probe, die allzu oft bis 3, 4 Uhr dauerte, überhungert als man das aufgewärmte Mittagbrötchen, dann Rollenstudium oder Garderoberichtchen, beinahe allabendlich Vorstellung. Dazu die trübe Aussicht auf den engagementslosen Winter. Sie hatte Kontrakte unterschrieben, tugendweise, an jedem einzelnen ihre Hoffnung aufgerichtet. Die Zeit verstrich und mit jedem neuen Tag sank ihre Zuversicht; es gab jüngere, billigere Kräfte. Und nun schrieb man August, und Heddy Perenty sah voller Furcht den Winter kommen.

Im Park des großen Edenhotels, der an den Theatergarten grenzte, spazierte Josepha Wilmerding, die Viehbenedide, die Frau des Stahlkönigs Wilmerding, von dem die Sage ging, daß er der reichste Mann der Gegenwart sei. Sie ließ sich unter einer Rotbuche nieder und schaute verloren in das Blättergewirr.

Heddy Perenty beobachtete sie, sah das teure, weiße Spitzenkleid, die kostbaren Ringe an den schlanken, von feinerer Arbeit entstellten Händen, den flachen Sonnenschirm, der allein ein kleines Vermögen gekostet hatte.

Ja, die! dachte Heddy Perenty und blickte an ihrem eigenen, malvenfarbenen Sommerkleid herab. Es war frisch gefärbt, modernisiert, und der Hut aus malvenfarbenen Spitzen hatte noch in der vergangenen Saison als Rosalindes Hausgewand im ersten Akt der Fledermaus die Triumphe ihrer Besitzerin erlebt. Die da drüben brauchte sich nicht den Kopf zu zerbrechen, woher die Mittel für die Garderobe nehmen? Sie sah nicht nächstelang und schneiderte aus Altem Neues, sie färbte nicht verblühene Farben und hatte nicht das Mut, modernisierte Färbungen auf der Kurpromenade zwischen der überwältigenden Eleganz der Kurgäste spazieren zu führen und mit gleichgültigem, überlegenem Lächeln den Reichtum, der sich nichts zu versagen brauchte.

Sie kannte nicht das Sparen und Rechnen, das Sorgen von einem Engagement zum anderen, die zehrende, uneingestandene Angst vor dem Altwerden und dem Tag, der die jüngere, hübschere Anfängerin an ihre Stelle setzte. Was wußte sie von den Intrigen, von den Kämpfen, die sich hinter den Kulissen abspielten, von dem Kampf um die Rollen, der mit jeder neuen Spielzeit begann, und dem Büßeln um die Gunst des Publikums, das doch so wetterwendisch war. Hier war sie der Diebin, brauchte keine Konturrenz zu befürchten, weil der Gagenetat keine zwei Subretten tragen konnte, und deshalb schien ihr der Sommer wie ein Waffenstillstand nach langem, zähem Kampf.

Hermann Balendorf, der erste Komiker, der zugleich als Tenorbuffo alle schönen und guten Operettenpartien sang, trat aus der Tür des Bühneneingangs. „Die probieren immer noch ihr Duett! Wenn eine so unzufrieden ist wie die Weil, soll sie doch abgehen! Heute nimmt die Probe überhaupt kein Ende!“

Er zündete sich eine Beruhigungszigarette an. Heddy lächelte schwach. „Wer solche Zigaretten hat wie die Weil und solche Protektion, kann noch unruhelos singen und gefällt doch!“

„Hast du die Frau von dem reichen Wilmerding gesehen?“ Balendorf deutete diskret hinüber, „ein festes Weib, totschid, heute früh auf der Brunnepromenade sabelhaft, sag' ich dir!“ Die Operettendiva lächelte spöttisch, „sie gibt es dazu.“

Die Bühnenklingel schrillte, der Inspizient kam gelaufen, „der erste Akt wird noch mal probiert.“

Heddy Perenty reckte sich. „Heute kommt man wieder nicht heim: drei Akte hat der Blödsinn, übermorgen soll's raus.“

„San mer lustig!“ galant hielt Hermann Balendorf die niedere Tür des Bühneneingangs offen, „weißt, Perenty, heut' nachmittag geh'n wir spazieren, ich hole mir Vorschuß.“

Josepha Wilmerding schaute den beiden nach, bis die Tür schnappend ins Tor fiel. Armes Ding, dachte sie mitleidig, die fadenscheinige Eleganz, der sorgenvolle Zug um den Mund. Was für ein Leben, so armseelig! Sparen, kämpfen, kämpfen, sparen. König für einen Tag; heute besubelt, morgen vergessen, immer das grinsende Gespenst der Not im Nacken.

Aus den geöffneten Fenstern des Bühnenhauses quollten lustige Tanzweisen, eine Frauenstimme sang, übermüht, fliegeseidig, deutlich erkannte die Hausfrau Heddy Perenty's hellen Sopran. Josepha Wilmerding beschloß, die Premiere zu besuchen; nicht etwa, weil sie sich einen besonderen Kunstgenuß versprach. Der Vorstellung würde das überhäufte, die wenigen Proben anhaften, eine dürftige Ausstattung, Toiletten, denen man die geringe Gage ansah. Sie wollte der Subrette Blumen schicken, einen großen Rosenstrauß, oder einen Delikatesskorb unter Blumen verpackt: anonym natürlich.

Die Tür des Bühneneingangs flog auf, Heddy Perenty trat in den Garten, just als der Briefträger vorüberkam, ihr einen Brief über die Aquiverbede reichte. Hastig riß sie den Umschlag auf, las, lachte glücklich, las wieder.

Hermann Balendorf hatte sein Couplet beendet, erschien in der Tür. „Gute Nachricht —?“

Sie blickte auf, erwachte in die Gegenwart, schwenkte den Kollegen übermüht im Kreise. „Drei Jahre Kontrakt, Kündigung gestrichen, auf meine „Pompador“ hin. Du sagst ja nichts; zehn Monate Spielzeit, da, schau her —“, aufgeregt zog sie ihn zur Bank.

Josepha Wilmerding fühlte plötzlich so etwas wie Neid. Sie hatte ich bedauert! — Das ist Glück! O, heißt das Leben, in latter Gleichförmigkeit seine Tage verbringen? Was war denn ihr Leben? Ein bequemes Wandern, ohne Aufregung, ohne Kummer; Sorgen hatte sie nie gekannt. Benedide, umgeben von Schmeichlern, die sich Genutn von ihrer Freundschaft versprachen. Kein Kampf hatte ihre Tage beschwert. Tiefe Schläge des Gongs zitterten zu ihr herüber, langsam stand sie auf und schritt über den flimmernden Goldblech zur Hotelterrasse.

Einmal Heddy Perenty sein, dachte sie schmerzlich. Einmal den Kampf um das Brot kennen, einmal die jauchzende Freude verspüren! Dafür gern die kostbaren Ringe und Pelze abgeben und im selbstgeschneiderten, aufgefärbten Kut spazieren. Diese Erholungswochen im Bad würde eine Nachkur im Park ablösen, dann fuhr man zurück in die Villa,

wo sich ein Tag an den andern reihte, wo sie ihr fattes, unbeschwertes Leben weiterführte.

Eine Drohne bin ich, dachte sie bitter, eine Marionette; die da drüben, die versorgte Soubrette, sie lebte! Ach, um diese Freude, die der dreijährige Kontrakt ihr gebracht! Drei Jahre war sie befreit von der Sorge um ein Engagement —

„Heut' verkauf' ich die Welt!“ Hedv Berenty hatte ihr aufgefärbtes Kleid und die Frau des reichen Wilmerding vergessen, wußte nur, daß sie drei Jahre, drei Jahre! ein Engagement besaß. „Balendorf, aus der Kurhauser-asse trinken wir unsern Tee, hol' mich ab um vier! Servus!“

Ihr helles, glückliches Lachen schallte hinüber zur Hotelterrasse, wo eben Arthur Wilmerding seiner Frau den Nachtiß reichte. Und während Josephas Lippen mechanisch Worte formten, folgten ihre Augen dem aufgefärbten, malvenfarbenen Sommerkleid, das gleich einer Siegesfahne in der grellen Mittagssonne leuchtete.

## Apothekers Rose.

Eine stille Geschichte von Ernst Wahl.  
(Nachdruck verboten.)

Er blickte traumverloren in die knisternden Flammen des Kamins, während die Wanduhr einträchtig den Wendelschwang und der Värm der Weltstadt nächtlicher Stille wich. Erlebnisse tauchten vor ihm auf, schöne und schmerzliche, entsprechend dem bunten Wechsel des Lebens, aber die schmerzlichen gelindert durch die Länge der Zeit und nur noch wehmütiges Lächeln erregend.

In der kleinen Stadt, in der seine Wiege gestanden hatte, war ein vielhundertjähriges Siebelhaus mit altfränkischen Räumen gewesen, durchpflastert von Kräutern, Essenzen und Medikamenten. Ein schlantes, schmiegsames Mädel, sonderbar im Wesen, bald wild und lustig, bald still und traurig, hatte darin gewohnt — Apothekers Rose. Ihre schönen, dunklen Augen, die so sehnsüchtigswoll aus dem blauen, feingeknickten Gesichtchen geschaut, hatten wie Sterne in der Dämmerung des alten Hauses gegläntzt. Und ihm, dem stürmischen Jungen, hatten sie milde geleuchtet und ihn bewahrt vor mancher bösen Tat. Diese Augen — er konnte sie nicht vergessen . . . .

Der Bruder der Rosa war sein Spiellamerad gewesen, und sie nur um ein Jahr älter, hatte mitgespielt. Ihre ganze Jugend war, wie das bei Nachbarskindern nicht selten ist, zusammengefloßen in Lust und in Leid.

Am liebsten hatte die Rosa Theater gespielt. Und willig waren sie ihr gefolgt. Die Dramen waren gemeinsamer Arbeit entsprungen — was die Rose phantastisch erdacht, hatten er und der Bruder in schwungvolle Verse gebracht.

Er mußte lächeln über alle die dramatischen Verbrechen und über die tönenden Worte, mit denen sie sogar das Trivialste zum pathetischen Ausdruck gebracht hatten. Aber damals — ach, wie hatte er vor Freude gestrahlt, wenn die Rose ihn gelobt, und wie war er bis zu Tränen ergriffen gewesen, wenn sie irgendeine Ahrzscene so unsäglich traurig deklamiert hatte. Nur eins war ihm ein Schatten gewesen, daß sie in solchen Momenten der Begeisterung so völlig anders, so unnahbar, ja geradezu fremd geblidht hatte. Es war so gewesen, als ob sie ihrer Umgebung entrückt wäre, und jedes Band mit ihr gänzlich gelöst sei.

Am dem vierzehnten Geburtstage der Rosa hatte man im alten Hause ein großes Kinderfest veranstaltet. Aber es war nicht sonderlich gut verlaufen, denn die zahlreichen Jungen unter den Gästen hatten die Vorstellung, mit allerlei Hänfelsehen begleitet und bei einer besonders tragischen Szene sogar laut gelacht, grausam gehöhnt und „Schluß“ gerufen. Da war die Rose tief gekränkt hinweggestürzt. Und er war ihr nachgeeeilt.

Oben in einem stillen Zimmer hatte er sie gefunden. Aus einem Stuhle stehend, hatte sie ihr Gesichtchen gegen das Bild ihrer verstorbenen Mutter gepreßt. Wie ihn das gepakt hatte! Er war zu ihr hinaufgestiegen, hatte ihr tränenfeuchtes Gesichtchen gegen seine Schulter gelehnt und unter tröstenden Worten mildeidig ihr seideweiches Haar gestreichelt. Eine Weile war so vorübergegangen, als mit einem Male eine sonore Stimme gerufen hatte: „Aber Kinder, was ist denn los?“ Sie waren beide zusammengefahren. Der Herr Apotheker hatte in der Tür gestanden und erstaunt zu ihnen hingesehnt. Die Rosa war schnell herabgesprungen, hatte sich in die Arme des Vaters geworfen und leise geschludzt: „Weil sie mich so gekränkt haben da unten, bin ich zu meiner lieben, guten Mama gelaufen!“ „Du bist schon oft hier oben gewesen?“ hatte der Apotheker gefragt. Ein stummes Nicken

war die Antwort gewesen. In dem ersten Gesicht des Mannes hatte es tiefsehmerzlich gezuht — sein Töchterchen zärtlich umschließend, hatte er immerfort gerufen: „Mein armes liebes Kind!“ Er aber hatte sich in dem Gefühl, überflüssig zu sein, unhörbar fortgestoßen und war, vorbei an den Gästen, bekümmert nach Hause geschlichen.

Wenige Wochen später hatte ihm die Rose freudig mitgeteilt, daß sie auf ein paar Jahre in Pension komme — nach Gens, wo auch ein großes Theater sei, das sie mit den anderen Pensionärinnen hin und wieder besuchen dürfe. Er war bei der Botschaft stumm geblieben — ihre Freude war ihm ein Stachel geworden. Sie hatten ihn von der Seite angesehen und gefragt: „Gelt, dir tut es wohl leid, daß ich gehe?“ Aber in wildem Knabentroz hatte er geantwortet: „Leid tun?“ — Geh' hin, wohin du willst, mir kann's recht sein.“ Und die Rose hatte traurig ihr Köpfchen gesenkt. Doch als es wirklich zum Abschiednehmen gekommen war, da hatte er in tiefem Weh die Tränen kaum zurückdrängen können. Die Rose hat geweint und gelacht und wieder geweint und hatte ihm noch im letzten Augenblick heimlich etwas zugesteckt und geflüstert:

„Fränzeli, nimm das zum Andenken und vergiß mich nicht!“ Leise fuhr er mit der Hand über die Augen. Jugendtorheiten, Kinderreien — und doch so oft entscheidend für das ganze Leben. Die Rosa war als Ahtzehnjährige zur Bühne gegangen und später die Gattin eines Schauspielers geworden, der sie nach kurzem Zusammensein auf Nimmerwiedersehen verlassen hatte. Und er? Nun, er war ein etwas ferner Mann geblieben. Ihr Andenken, das Täschchen von rotem Stoff mit gestickten Blumen hatte er treu bewahrt. Er schritt zum Schreibtisch und holte wie so oft, das kleine Ding aus dem verborgenen Fach hervor, um es liebevoll durch die Hände gleiten zu lassen. Ihm war, als ob er dabei die warme, weiche Kinderhand von Apothekers Rose berührte. Wie die Farben der Blumen verblaßt waren . . . . Nach dreißig Jahren kein Wunder. Wie doch die Zeit entfliehet!

Nicht lange nach dem Abschiede von Apothekers Rosa waren seine Eltern nach einem anderen Orte verzogen. Die kleine Vaterstadt hatte er erst wieder besucht nach seiner Studentenzeit. Was er über die Rosa erfahren hatte, hatte ihn schwer getroffen. Der Apotheker war gestorben, ein prunkender Neubaustand an Stelle des alten Siebelhauses, gefallen war der Jugendfreund als Offizier im fernem Afrika. Fremd, öde und kalt hatte ihn alles angefaßt.

Und nochmals waren Jahre verfloßen. In der Hauptstadt hatte er sich als Jurist eine hervorragende Stellung errungen. Dann war ein Tag der Hebrerashaung gekommen: er hatte Nora gesehen, und die Nora war — Apothekers Rose gewesen. Er hatte sie sofort wiedererkannt. Die feinen Züge, die schönen Augen, die geschmeidige Gestalt war ihr noch immer geblieben. Sie hatte hinreichend gespielt, mit heiliger Leidenschaft, mit tiefster Empfindung, aber ihn hatte es nicht lange gekittet, ihm hatte etwas die Brust zusammengepreßt, er hatte hinaus gemußt, hatte draußen tief Atem geschöpft und war ruhelos durch die Nacht gestürrt. Doch verblühend war in die Reizungen seines Egoismus der Gedanke an die Größe ihrer Künstlerkraft gedrungen.

Noch einmal hatte sie der Zufall zusammengeführt — in einer Gesellschaft. Ihr vorgefellt zu werden, hatte er nicht vermeiden können. Sie hatten einige zeremonielle Höflichkeiten gewechselt und sich dann zu meiden gesucht. Es kam ja der Funke sich zur Flamme, zum verheerenden Brande, zur verzehrenden Glut wandeln. Draum besser, ihn nicht leichtfertig anzufachen. So waren sie sich fern geblieben wie Fremde.

Ein rauhes Wetter war Unheil säend ins Land gezogen. Auch sie, die große Künstlerin war erkrankt. „Schwer erkrankt“, hatte es nach einigen Tagen in den Zeitungsblättern geheißen. Und dann war die niederschmetternde Kunde gekommen: „Hoffnungslos? Sie leidet — es geht mit ihr zu Ende!“ Die Zeitung hatte in seinen Händen gezittert. Es hatte ihn fortgetrieben zu ihr, zu Apothekers Rose. Als er an ihr Lager getreten war, hatte sie mit ihren dunklen, sehnsüchtswollen Augen groß und ruhig angesehen, wie wenn sie ihn längst, längst erwartet hätte. Und er hatte schmerzgebeugt ihre feine, weiße Hand ergriffen, die sie ihm mit leisem Druck willig gelassen hatte. Seinem scharfen Blick war ihre Hoffnungslosigkeit nicht verborgen geblieben. So hatte er in tiefem Weh auf die Gefährtin seiner Jugend nibergeglidht, während ihr Anblick von einem glücklichen Lächeln verklärt wurde. Dann war Apothekers Rose schmerzlos zur ewigen Ruhe eingegangen.

Das kleine Andenken preßte er gegen die heiße Stirn. Wie grenzenlos einsam fühlte er sich in diesem Augenblick. Die Flammen im Kamin aber knisterten fort, und trauliche

Wärme erfüllte das Zimmer. Nichts deutete auf den Ernst des kommenden Tages, nur das Herz des Einsamen durchlebte die tausendfältig schmerzliche Erinnerungswehe.

## Eine Metaphysik des Geistes.

(Unter Berücksichtigung der Lebensphilosophie  
Rudolf Euckens.)

In Zeiten so gewaltiger Erschütterungen und Krisen wie den unsrigen geht neben der politischen und wirtschaftlichen stets auch eine geistige Bewegung einher, deren charakteristische Eigenart zu erfassen freilich nicht immer leicht ist. So spielt sich heute zweifellos ein heftiger Kampf ab zwischen materialistischen und idealistischen Gedankengängen, und es ist noch nicht abzusehen, wem der Sieg verbleiben wird. Bei dieser Not der geistigen Lage der Gegenwart ist einer der glänzendsten Führer, der seit mehr als einem Menschenalter rastlos für die Selbständigkeit der Geisteswelt kämpfende Jenerseits Philosoph Rudolf Eucken, dessen bekanntes Buch: „Erkennen und Leben“ soeben in zweiter Auflage (bei Walter de Gruyter u. Co., Berlin W. 10) erschienen ist. Eucken ist wohl der erfolgreichste Schriftsteller auf neuidealistischem Gebiete, und er verdankt diese seine Wirkung der seltenen Gabe, einerseits die Probleme tiefgründig zu erfassen und dabei doch andererseits in verhältnismäßig leichtfaßlicher Art zu schreiben. Geben wir ihm selbst das Wort zum Erweis dieser Behauptung durch gekürzte Wiedergabe des Schlusssatzes aus dem oben erwähnten Buche:

„Die moderne Kultur leidet bei sich selbst an einem tiefen Zwiespalt, der unsägliche Verwicklungen erzeugt. Der Grundgedanke der Kultur enthielt eine ständige Beziehung und Verbindung von Mensch und Welt, beides sollte zusammenstreben und sich gegenseitig fördern. Nun aber geraten im Durchschnitt des Lebens diese beiden Bestrebungen in einen peinlichen Konflikt, auf der einen Seite bemächtigt die Welt sich des Menschen, sie fordert seine Arbeit, die Arbeit beherrscht ihn immer ausschließlicher; je mehr die moderne Gestaltung die Zusammenhänge der Arbeit steigert, desto mehr sinkt der Mensch zu einem untergeordneten Diener, ja Sklaven der Arbeit.

Der Verlauf des 19. Jahrhunderts brachte eine Wendung von den Fragen des Geisteslebens zu denen der sinnlichen Umgebung. Alle Befassung mit einer un sinnlichen Welt, alle Schätzungen der Religion und der Metaphysik wird als ein ungebührliches Ueberstreben der menschlichen Schranken abgelehnt, nur in Beschränkung auf die Erfahrungswelt scheint das Leben und Streben einen festen Boden und eine sichere Wahrheit zu gewinnen. Sowohl die Naturwissenschaft mit ihrer Technik als die Umgestaltung der wirtschaftlichen Lage der Menschheit eröffnen unermessliche Aufgaben. Den Kern seines Strebens fand nunmehr der Mensch im Menschen selbst; hatte sich früher der Glaube auf die Gottheit, dann auf die Weltvernunft gerichtet, so wird nun der Glaube an den Menschen und an das menschliche Vermögen zu einer belebenden und erhöhenden Macht, es ist über den Einzelnen hinaus das Zusammensein, was die Menschen zusammenhält und sie zu überlegenen Leistungen führt.

Demnach ist ein zurechtlicher Menschenglaube dieser Lebensordnung unentbehrlich. Und es ist nicht zu bestreiten, daß das organisierte Zusammenwirken vieles vermag, was dem Individuum in seiner Vereinzelung versagt ist. Aber dies alles geht mehr nach außen hin als nach innen, es geht mehr auf die Leistung als auf die Gesinnung. Von hier betrachtet sind schwere Verwicklungen im Menschenwesen nicht zu verkennen. Wohl stecken im Menschen geistige Kräfte, aber sie werden meistens nicht durch ein beherrschendes Ziel geleitet, sie verfolgen eigene Wege und stoßen dabei oft, ja meist mit den Forderungen einer geistigen Selbsterhaltung, hart zusammen; einerseits übt unbegrenzte Selbstsucht, andererseits ein überwiegendes Scheinwesen eine unheimliche Macht; die geistigen Forderungen und der vorhandene Tatbestand fallen weit auseinander, der Mensch wird ein Widerspruch in sich selbst, indem seine geistige Natur Ansprüche an ihn stellt, die er nur zum Schein zu erfüllen vermag. Was das individuelle Leben in dieser Richtung an Verwicklungen enthält, das wird durch das gesellschaftliche Zusammensein eher gesteigert als gemildert. Tatsächlich wankt in den Ueberzeugungen immer stärker jener Menschenglaube; nur radikale Parteiprogramme meinen es sich schuldig zu sein, die Einsicht und die Güte der Menschen zu preisen. Was aber bleibt dem Menschen als Lebensziel, wenn seine Ideale eines nach dem anderen zerrinnen?

So ist das geistige Bild der Gegenwart, wie es uns unmittelbar umfängt. Daß dies nicht der endgültige Abschluß

sein kann, ist kaum zu bestreiten. Zugleich unterliegt es keinem Zweifel, daß ein arges Mißverhältnis zwischen unseren Nöten und den dargebotenen Hilfen besteht; denken wir nur an das von Kant verwandte Bild Humes, daß ein Durchbruch eines Ozeans nicht mit einem Strofwisch zu verstopfen sei; nur eine große Wendung, nur eine Umwälzung der Hauptrichtung des Lebens kann uns weiterführen.

Am ersten Stelle gilt es hier eine Klärung über jene Hauptrichtung zu erreichen, in der eine Rettung möglich ist. Das Nein steht dabei heute völlig klar vor Augen: von dem bloßen Menschen, wie die Erfahrung des heutigen Kulturlebens ihn darbietet, ist keine Hilfe zu erwarten; was vor hier geboten wird, das treibt uns immer weiter in die Verwicklungen hinein; wenn überhaupt Rettung möglich ist, so kann sie uns nur von einer dem Dasein überlegenen Ordnung, nur von einer selbständigen Geisteswelt kommen. Damit wird zur ersten Frage das Bestehen und Wirken dieser Geisteswelt; nur sie kann der Menschheit erhöhende Ideen und richtende Persönlichkeiten mitteilen, ohne ihre Offenbarung gibt es keine Rettung. Jene überlegene Welt müssen wir in einer heroischen Wendung des Lebens uns aneignen und anerkennen, dabei aber den entscheidenden Beweis der Wahrheit in dem Gehobenwerden in ein neues Leben und in neue Zusammenhänge finden; jenes Leben muß uns mitgeteilt werden, nur als ein mitgeteiltes kann es unser eigenes werden; dies ist das Hauptwunder, daß das Uebermenschliche zum eigenen Leben des Menschen werden kann.

Das Wachstum des wirtschaftlichen Vermögens hat eine Materialisierung des ganzen Lebens bewirkt, die weit die einzelnen Individuen überschattet; Industrie und Politik gestalten sich zu dämonischen Mächten, welche mit voller Gleichgültigkeit sowohl dem Bösen als dem Guten zu dienen bereit sind. Demgegenüber ist auf einer ethischen Ueberwachung und Begrenzung des Industrielbens zu bestehen, damit es nicht die ganzen Völker in Riesenhausen von Arbeitern verwandelt, welche zwischen den einzelnen Punkten große Lücken aufweisen. Auch die Politik muß ethisch überwacht werden, wenn sie nicht einer affinierten Selbstsucht dienen soll; eine Politik ohne Ethik und gegen die Ethik, ist ein Werkzeug des Teufels. Das Böse steckt zu tief in der menschlichen Natur, als daß wir je den Stand der Menschheit in ein Reich reiner Vernunft verwandeln könnten, aber es befugt einen gewissen Unterchied, ob wir das Böse gelassen dulden, oder ob wir nach besten Kräften einen Kampf dagegen unternehmen; freilich ist dieser Kampf ausichtslos, wenn nicht eine Weltbewegung hinter ihm steht und ihn nicht mit einer metaphysischen Begründung verknüpft. Früher oder später wird eine Organisation der Menschheit notwendig sein, um eine völlige Zersplitterung der Individuen zu verhüten und das Ganze der Menschheit seinen eigenen Problemen gewachsen zu machen. Das Christentum hat in seiner Kirche ein großes Vorbild geliefert; das müßte nur von der mittelalterlichen Gebundenheit befreit und der ganzen Menschheit zugeführt werden. Jedenfalls sind alle Reformen des gesellschaftlichen Lebens hoffnungslos, wenn sie nicht durch das Wirken einer zugleich überlegenen und innewohnenden Macht getragen werden; ohne eine solche Quelle und ohne einen solchen Halt gilt das Wort, daß die Toten selbst ihre Toten zu begraben haben.

Je bestimmter wir einem solchen Ethizismus folgen, desto inniger wird seine Verbindung mit der Religion sein. Aber die Religion hat dann an erster Stelle ein neues Leben zu bringen, ein Leben freilich, das nicht in subjektiven Stimmungen und Anregungen aufgeht, sondern den Seelen und den Verhältnissen innere Weltzusammenhänge gegenwärtig hält und dabei das rätselhafte Mysterium unseres Weltstandes vollauf anerkennt. Es muß ein Weltwille auch durch unsere Welt gehen, der auch Leid und Opfer nicht scheut, damit aber dem Leben eine unermessliche Tiefe gibt. Nur von hier können die Ideen der Einheit, Ewigkeit, der Liebe eine Macht gewinnen; was das von dieser Quelle abgeleitete Leben davon aufweist, ist ein dürftiges Surrogat. Schließlich kommen wir auf die einfache Grundtatsache zurück, daß die Ablösung des menschlichen Lebens vom schaffenden Grunde des Ganzen die Hauptschuld der gegenwärtigen Not trägt.“

## Wie wird der Winter?

Astronomische Plauderei von Dr. Emil Bah n.  
(Nachdruck verboten.)

Die Sonnenflecken-Beobachtungen dieses Jahres haben die Voraussage bestätigt, daß wir uns jetzt mitten in keinem



Minimum der Fleckentätigkeit befinden. Der Vulkanismus unseres Zentralgestirns ruht entweder völlig oder ist doch äußerst schwach. Der Februar war besonders fleckenarm, aber auch in den folgenden Monaten gab es Perioden, in denen die Sonnenscheibe ganz fleckenein war. Sehr merkwürdig gestaltete sich der Juni, nach 13 völlig fleckenfreien Tagen trat eine für diese Zeit ungewöhnliche Fleckentätigkeit auf. Nachher ließ aber die Bildung der Flecken, soweit man es bei der dauernden Bewölkung des Himmels feststellen konnte, wieder nach. Im Juli und im September sind dann mehrere kleine Flecken auf der Sonne aufgetreten, und manche Beobachter neigten schon zu der Ansicht, daß dieses Wiederaufleben des Sonnen-Vulkanismus ein Hinüberleiten zu einem neuen Maximum bedeute. Das ist aber mehr als zweifelhaft.

Die Sonnenflecken sind aber, wie wir aus langjähriger Erfahrung wissen, wohl der wichtigste Faktor, der unser Wetter bestimmt. Bekanntlich hat man festgestellt, daß wir im Durchschnitt alle elf Jahre ein Maximum an Sonnenflecken haben. Das ist nur eine Durchschnittszahl, die rein auf Erfahrung beruht. In Wirklichkeit schwankt der Abstand von einem Maximum zum anderen zwischen acht und dreizehn Jahren. Diese Jahre mit einem Maximum von Sonnenflecken sind stets durch extreme Temperaturen ausgezeichnet, wir haben dann heiße Sommer und kalte Winter. Es sind die guten Weinjahre, die Jahre, in denen die Erben massenhaft Früchte zeitigen, und in denen auch die Kornerte, wenn nicht die Trockenheit sich gar zu fühlbar macht, recht günstig ausfällt. Zwischen zwei Maxima liegt dann stets ein Minimum, das zwei bis drei Jahre anhält. Ein solches Minimum haben wir jetzt seit 1922. Diese Minimaljahre sind in ihrem Klima, wie wir es zur Zeit erleben, immer mehr ausgeglichen; die Winter sind milde und die Sommer kühl. Wir haben die Erfahrung diesmal leider recht deutlich gemacht. Das Obst und das Gemüse sind in diesem Sommer spärlich und minderwertig ausgefallen, während wir im Sommer 1922 noch eine gute Obst- und Gemüseernte hatten. Feuchtigkeit war massenhaft vorhanden, allein es fehlte die Wärme.

Die Astronomen sind der Ansicht, daß dieser Wechsel im Vulkanismus der Sonne mit der Einwirkung der großen Planeten Jupiter und Saturn zusammenhängt, die in ihrem Umlauf um die Sonne dem Zentralgestirn in bestimmten Zwischenräumen näher kommen und vielleicht durch ihre mitgeschleppten Meteorite und Kometenreste die Sonne immer wieder neu anregen.

Wenn man die erfahrungsmäßige Periode von elf Jahren und zwei Monaten zu Grunde legt, würde nach dem letzten sehr starken Maximum im August 1917 nun ein neues im Oktober 1928 zu erwarten sein. Auf ein besonders ausgeprägtes Maximum, wie es das von 1917 war, pflegt immer auch ein sehr tiefes Minimum zu folgen. Die relative Zahl der Sonnenflecken war 1922 noch verhältnismäßig hoch. Wir sind in das eigentliche Minimum erst im vergangenen Winter eingetreten, flecken also noch mitten drin. Vielleicht ist der größte Tiefstand noch nicht einmal erreicht. Das würde zur Folge haben, daß wir auf ein weiter andauerndes, ausgeglichenes Klima, will sagen, auf einen weiteren milden Winter und dann noch einen kühlen Sommer zu rechnen hätten. Für den milden Winter wären wir gewiß äußerst dankbar, aber ein neuer kommender Sommer, ähnlich dem letztvergangenen, käme uns doch recht unerwünscht.

## Bunte Zeitung.

**Afrikanische Antikur.** Betrübete Kisten, Hadjira Matuba nennen die Araber die uralten Felsbilder Klein-Afrikas, von deren Bedeutung schon seit einiger Zeit französische Gelehrte aus Algerien zu berichten wußten. Jetzt begannen der Afrika-Forscher Leo Frobenius und der Vorgesichtsforscher Hugo Obermaier unter diesem Titel eine monumentale Veröffentlichung des Forschungsinstituts für Kultur-Morphologie in München (bei Kurt Wolff) erscheinen zu lassen, die den Wert dieser uralten Felsbilder aufs Ueberraschendste enthüllt. Frobenius hat auf seiner letzten Afrika-Reise von einem ganzen Stabe von Malern und Wirtschafstlern, mit denen er den Sahara-Atlas bis hinauf zur großen Wüste durchzog, diese altherwürdigen Felsmonumente aufnehmen lassen. Die Sammlung bisher unbekannter Dokumente aus der Urgeschichte der Sahara, die von den Deutschen zwischen Mittelmeer und Sahara in beispielloser Vollständigkeit zusammengebracht worden ist, bietet der Wissenschaft ein Material, an dem es viel zu tunen gibt. Einige der Probleme, die in die Urzeit der Verbindung unseres Kontinents mit Nordafrika führen, hat

Frobenius bereits in seinem Atlantik-Werk angedeutet, als er aus den Ueberlieferungen der Nord-Afrikanischen Berber Zusammenhänge mit den uralten weltabliegenden Felsbildern und das Bestehen einer Urreligion andeutete. Künstlerisch und kunstgeschichtlich aber wird die ganze Vielartigkeit des Formen-Reichtums der afrikanischen Felsbilder erkennbar. Auf den Zeichenbergen, die da oft isoliert am Wüstenrande, im Gebirge stehen, befinden sich Tierzeichnungen, durch Klopfen hergestellt, dann mit breiter Furchenführung, mit sorgfältiger Schlißarbeit, manchmal glatt gerieben für die Annahme von Farben. Einmal sind es einzelne Tiere, dann rhytmische Kompositionen von solchen, auf einem der großartigsten Bilder, in Jachu, thront ein Löwe auf der Spitze der Taktanto über anderen Bilderreihen tieferer Lage und faßt in erhabener Isolierung alles unter ihm Liegende in königlicher Majestät zusammen. Selten begegnet uns ein Mensch auf den alten Bildern, Jäger mit Bogen sind dann dargestellt. Das Meisterwerk aber ist das Bild einer Elefantenmutter, die ihr Junges gegen den anspringenden Leopard verteidigt. Der afrikanische Jäger der Urzeit hat da in dem harten und festen, geschlossenen Stile der besten Felszeichnungen etwas geschaffen, was den europäischen Werken steinzeitlicher Jägerkunst in ihren besten Leistungen sich vergleichen darf.

**Chinesische Geschicklichkeitsproben.** Zu einem eigenartigen Fest rüster man jetzt wieder in China, wenn der siebente Monat des Jahres gekommen ist. Nach altem Brauch wird dann in einer bestimmten Nacht von den Mädchen die Geschicklichkeitsprobe fürs Leben gemacht. Die Mädchen breiten sieben Kürbisse, sieben Früchte, sieben Obststämme und sieben Weibrauchschalen aus. Daneben hocken sie nieder, nehmen sieben weiße Fäden zur Hand und suchen eiligst beim schwachen Schimmer eines brennenden Papierkreises sieben Nadeln einzufädeln. Die Nichtigkeit einer jeden in Ausübung der weiblichen Obliegenheiten im Hause wird man nach der Zeit der eingefädelten Nadeln bemessen. Eine besondere Heiratsempfehlung als die des „Shimhana“ kennt man in China nicht. — Zur selben Zeit fangen Frauen Spinnen und sperren sie bis zum nächsten Morgen in Schachteln ein. Hat in den Stunden der Gefangenschaft die Spinne ein Gewebe zusammengebracht, so gilt dies als ein besonderes Zeichen von Nichtigkeit und Geschicklichkeit der Weibchen der Schachtel.

**Deutsches Papiergeld für Kellame und Tapeten.** Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete mehrere Leute, die Papiermark bei den Banken in großen Mengen für ausländische Valuten aufkauften und das Papiergeld in Kisten verpackt nach Holland schafften. Die von der Polizei benachrichtigten Zollbehörden haben noch 50 Zentner Papiergeld beschlagnahmen können. Die Papiergeldhändler haben nach ihrer eigenen Angabe bis zu 60 Holländergulden für eine Milliarde Papiermark erzielt. Sie hatten vorwiegend kleinere Noten gesammelt, und wenn es ihnen gelang, eine Milliarde in Zehntausendern zusammenzubringen, erzielten sie für diese acht Zentner schwere Papiergeldmenge einen Gewinn von drei Milliarden Mark. Diese Papiergeldmengen wurden in Holland hauptsächlich zu Kellamezwecken verwendet. Den Zigarettenpackungen wurden deutsche Geldscheine beigelegt, und einige Zigarettenforten wurden in deutsches Papiergeld gewickelt. In Amsterdam und Rotterdam lassen sich Inhaber von Vorräten ihre Räume mit deutschem Papiergeld tapetieren. Von Holland aus sind ganze Schiffsladungen mit deutschem Papiergeld nach Indien und Amerika abgegangen. Das Geld findet dort ebenso ähnliche Verwendung wie in Holland.

**Zur Klärung der Gewitterelektrizität.** Die „Meteorologische Zeitschrift“ veröffentlicht einen ausführlichen wissenschaftlichen Beitrag zur Erklärung der Gewitterelektrizität. Es heißt dort, daß die Reibung von Eis und Wasser, die in den Wolken stattfindet, die Hauptrolle der Gewitterelektrizität sei. Die Ursache dieser Elektrizität sei aber nicht nur in der reinen Reibung zu suchen, sondern auch in dem Zerstäubungsprozess von Wasser an Eis und in dem Zerstäuben des Eises selbst. Es sei festgestellt, daß auch die Zerstäubung fester Substanzen ein elektrisch wirksamer Vorgang sein müsse. Man sei sich auch darüber klar, daß die beim Aufsteigen von Staub beobachteten luftelektrischen Störungen nicht wie man früher annahm, von einer negativen Elektrifizierung des Staubes durch Reibung am festen Erdboden herrühren, sondern daß in der Staubwolke selbst eine Elektrizitäts-erzeugung, genau wie beim Zerstäuben des Wassers, stattfindet. Bei Versuchen, die auf Grund dieser Feststellungen vorgenommen wurden und bei denen man anstelle von Staub trockene Eisnadeln benutzte, wiederholte sich dieser Vorgang. Es steht daher fest, daß auch das Zerbrechen von Eis ein elektrisch wirksamer Vorgang ist. In den Wolken aus Eisnadeln, die wahrscheinlich die Grundelemente der Graupeln bilden, mag dieser Vorgang eine Rolle spielen. Im Hochgebirge kann man sich ja leicht davon überzeugen, daß die Luftbewegungen in Gewitterwolken genügend tumultuarisch sind, um ein Zerbrechen der feinen Eisnadeln zu bewirken.